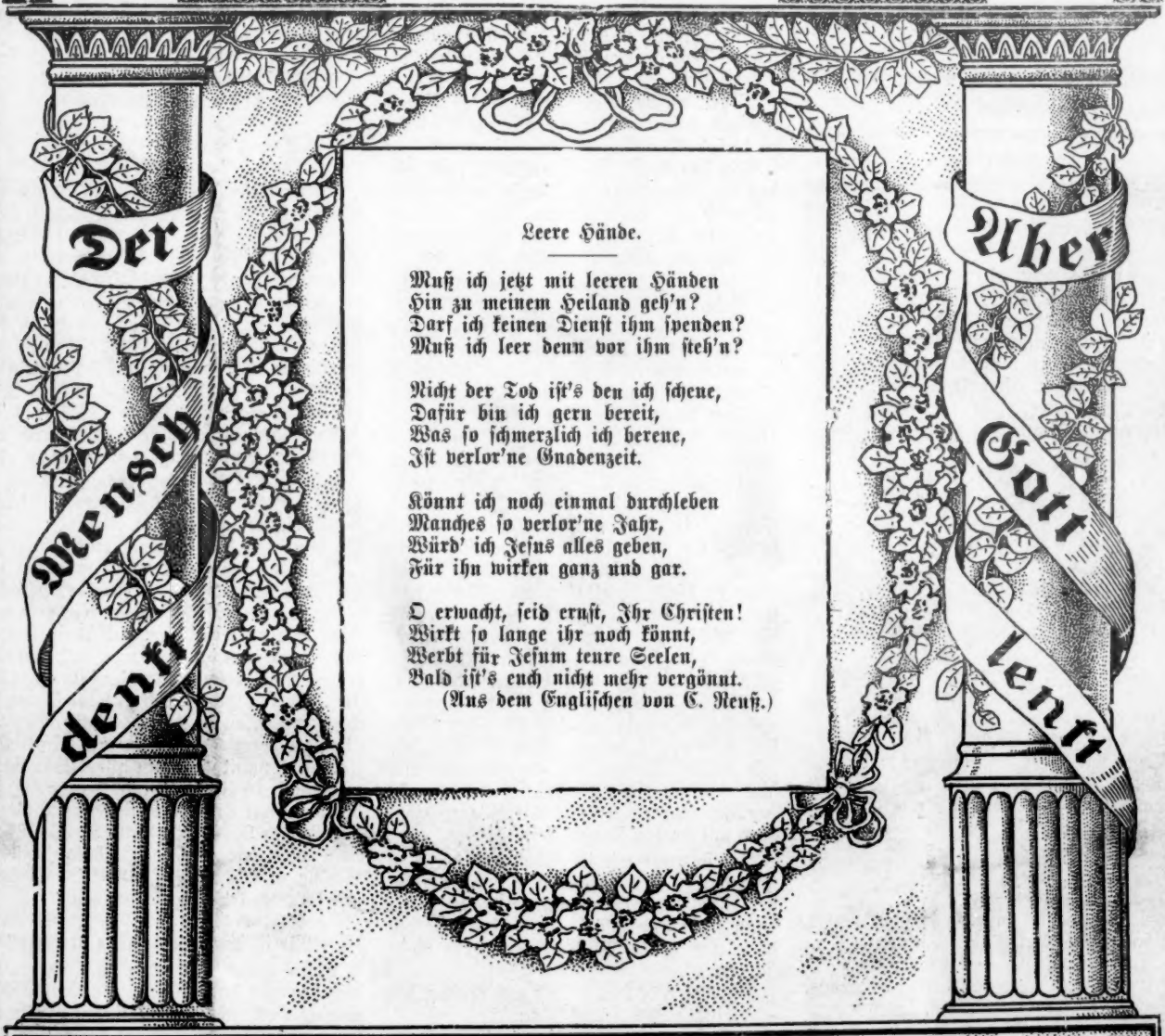
Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

42. Jahrg. | Scottdale, Pa., 19. März 1919. | No. 12.



Leere Hände.

Muß ich jetzt mit leeren Händen
Hin zu meinem Heiland geh'n?
Darf ich keinen Dienst ihm spenden?
Muß ich leer denn vor ihm steh'n?

Nicht der Tod ist's den ich scheue,
Dafür bin ich gern bereit,
Was so schmerzlich ich berene,
Ist verlor'ne Gnadenzeit.

Könnt ich noch einmal durchleben
Manches so verlor'ne Jahr,
Würd' ich Jesus alles geben,
Für ihn wirken ganz und gar.

O erwacht, seid ernst, Ihr Christen!
Wirkt so lange ihr noch könnt,
Werbt für Jesum teure Seelen,
Bald ist's euch nicht mehr vergönnt.

(Aus dem Englischen von C. Neuß.)

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

MENNONITISCHE

Rundschau

Published by the

Mennonite Publication Board
Scottdale, Pa.

Entered at Scottdale P. O. as second-class matter.

Published every Wednesday.

Subscription price $1.00 per year in advance.

All correspondence and business matter should be addressed:

C. B. Wiens, Editor.
MENNONITE PUBLISHING HOUSE
Scottdale, Pa.

19. März 1919.

Herr, bleibe bei uns.

Herr des Himmels und der Erden,
Vor dem alles tief sich beugt,
Wenn's bei uns will Abend werden,
Sich der Tag zum Ende neigt,
Halte über uns die Hände,
Laß die Augen offen stehn.
Alles Leid, Herr, von uns wende,
Laß uns Schlimmes nicht geschehn. —

Bei der Menge der Gefahren,
Die beständig uns bedrohen,
Wer könnt uns so treu bewahren
Als du, Vater, und dein Sohn?
Und den Dritten in dem Bunde
Gib uns, deinen heilgen Geist,
Daß er in der bösen Stunde
Auf den rechten Weg uns weist. —

Uns kann Schlimmes nicht begegnen,
Wenn in deinem Schutz wir gehn.
Und du hörst nicht auf zu segnen,
Die da fest im Glauben stehn.
Nichts soll, Herr, von dir uns treiben,
Sei es Freude oder Leid.
Dann wirst du auch bei uns bleiben
Und uns schirmen allezeit. —

Unsere Sache.

Ach, wie wenig wird es doch beherzigt, daß das Werk Gottes auch unsere Sache und Hauptsache, — Ewigkeitssache ist. Als fremde und Nebensache wird es zu viel betrachtet und demgemäß leider auch behandelt in der Unterstützung mit Gebet und Gaben. Daß es aber hundertfältige Zinsen trägt in Zeit und Ewigkeit, das scheint auch vielen Christen nicht klar zu sein. Hier sollte die heilige, christliche „Selbstsucht" mehr in Anwendung gebracht werden.

„Sehet, welch eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!" Sollten sich die Kinder nicht aufs eifrigste in ihres Vaters Sache interessieren und beteiligen?

Sehet, welche Liebe hat uns der Herr Jesus erzeigt, daß er unser Bruder geworden ist und uns Verlorene mit seinem teuren Blut und Leben von Sünde und Tod erkauft und errettet hat zur Seligkeit. Er hat sich unsre Rettung etwas kosten lassen. Sollten wir nicht unser Leben für die Brüder lassen?

Sehet, welche Liebe hat uns der heilige Geist erzeiget, indem er in seiner feuerflammenden Tätigkeit mahnend und werbend an unsern kalten, in Sündenwust versumpften Herzen anklopfte, um aus Kindern des Verderbens Gottesmenschen zu machen. Und wie geht er hinein in finsteres, schmutziges Heidentum, um aus dem menschlichen Abfall das Himmelreich zu bauen. Wer sollte da nicht in seliger Freude jubeln und freudig alles opfern, um an dem großen Bau des Gottesreiches mitzuhelfen.

Sehet, welche Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß er uns unbeholfenen Kindern zu dieser Mitarbeit Gelegenheit gibt!

Wie langsam und schwerfällig sind wir doch im „Zunehmen am Werke des Herrn", während die Kinder dieser Welt in ihren Geschäften den größten Eifer entfalten und die Zeit mit Flügeleile dahin schwindet.

„Gottes Mitarbeiter!" Wie sollte dieser Gedanke unsere Heimats- und Arbeitslust begeistern und unsere ganze Energie zur Mitwirkung herausfordern. Eine Seele zu retten übertrifft doch weit Rockefellers sämtliche Millionen. Und diese Rettung geschieht durch unsre Mitwirkung in ungeahnter Weise. Wie wird es den Leser überraschen und erfreuen, wenn am Tage der Ewigkeit sein Anteil an der Seelenrettung im Osten und Westen, in Amerika und Europa, in Japan und China berichtet wird. Oder wie kahl und verlassen würde er stehen, wenn er nichts beigetragen hätte zu dieser herrlichsten aller Aufgaben. Und diese Dinge liegen viel näher und sind viel wichtiger als wir meistens glauben. Wenn es im Himmel noch Reue und Scham gibt, wird es für viele Christen die sein, daß sie sich so viel mit der Welt abgegeben und sich so wenig um das Wohl des Nächsten bekümmert haben. Das Wenige, das wir leisten können, ist Gottesgnade und dies sollte aufs ausgiebigste dargebracht werden, und zwar nicht mit Zögern, sondern mit großer Freudigkeit.

Um so mehr wie ihr sehet, daß der Tag sich nahet. Der Herr kommt und mit ihm der Tag der Rechenschaft. Wehe, wenn dann nicht nur Blätter statt Früchte, sondern nur taube Blüten und dürre Aeste starren.

„Wer gibt sein Pfund auf Wucher hin
Und nützet seinen Tag,
Daß er mit himmlischem Gewinn
Vor Jesum treten mag?"

Mit großen Scharen von Evangelisten wird die selige Botschaft von der Erlösung hinausgetragen. Wer wollte an der Arbeit nicht Teil haben? Wie elend und fade mutet einen der Luxus der Welt an gegen die Blüten und Früchte der Mission in allen Landen.

„Ihr Winde, weht die Wahrheit,
Ihr Wasser, tragt sie fort,
Bis wie ein Meer voll Klarheit
Sie fülle jeden Ort;
Bis der versöhnten Erde
Das Lamm, der Sünder Freund,
Der Herr und Hirt der Herde
In Herrlichkeit erscheint."

Und schließlich: „Sammelt euch aber Schätze im Himmel die weder Motten noch Rost fressen!" Wie enttäuscht und bettelarm wird mancher knauserige Christ im Himmel stehen — wenn er überhaupt da ist. Was nützte dem reichen Manne Palast und Wohlleben, Purpur und Weltlust in der Hölle. Er hatte sein Pfund und Talent, Geld und Kraft in der Erde vergraben, statt es in die Wechselbank des Reiches Gottes zu tun.

„Wo aber euer Schatz ist, da wird auch euer Herz sein."

Die Wiederkunft des Herrn in der Bibel verheißen.

Von Rev. J. A. Sprunger.

Lieber Leser, weißt du, daß Jesus wiederkommt? Er hat es gesagt: „Ich will" (Joh. 14, 3), und sein Wort bleibet in Ewigkeit (1. Petri 1, 25), denn er ist „die Wahrheit" (Joh. 14, 6). Die Engel sagten bei seiner Himmelfahrt, er werde wiederkommen. „Derselbe Jesus," und „in derselben Weise" (Apg. 1, 11). Und sie irrten hierin ebenso wenig, als da sie sein erstes Kommen verkündigten. Luk. 1, 26—38; 2, 8—18.

Auch der heilige Geist hat durch den Mund der Apostel wiederholt gesagt, daß Jesus wiederkommen werde. 1. Thess. 4, 16; Ebr. 9, 28; 10, 37 usw. Ist solch ein Ereignis, auf solches Zeugnis gestützt, für uns nicht von der größten Wichtigkeit?

Bei seinem ersten Kommen wurde er von der Welt verworfen. Er war der verachtete Nazarener. Doch wenn er wiederkommt, wird er als „der Selige und allein Gewaltige, der König aller Könige, und Herr aller Herren" erscheinen. 1. Tim. 6, 15—16. Er kommt um sich auf den Tron seiner Herrlichkeit zu setzen (Matth. 25, 31), „daß er herrlich erscheine mit seinen Heiligen und wunderbar mit allen Gläubigen" (2. Thess. 1, 10), und alle Völker der Erde zu regieren in Gerechtigkeit. Psalm 2, 9; Jesaia 9„ 6. 7; Offb. 2, 25—27. O was wird das sein, den König in seiner Schöne zu sehen! Jes. 33, 17. Vielleicht bist du noch kein Christ und sagst:

„Mir ist gar nichts daran gelegen."

Mein lieber Freund, dann weisen wir dich hin auf den gekreuzigten Heiland, die einzige Hoffnung zur Seligkeit. Wir bitten dich: „Küsse (huldige) den Sohn", damit du nicht umkommest auf dem Wege. Aber wohl Allen, die auf ihn trauen! Ps. 2, 12. Was hülfe es dir, wenn du die ganze Welt gewönnest und deine Seele ginge verloren, Matth. 16, 26. 27. Der Herr wird wiederkommen, obgleich wir weder Tag noch Stunde wissen, wann er kommt Matth. 25, 13. Wie, wenn er jetzt käme?

Würdest du im Frieden mit ihm erfunden werden (2. Petri 3, 14), oder würdest du verstoßen und all den Schrecknissen überlassen werden, die kommen werden über den ganzen Weltkreis (Luk. 21, 25. 26), während seine Gemeinde bei dem Herrn sein wird in der Höhe? (Luk. 21, 36; 1. Thess. 4, 17). Du aber bei seiner Erscheinung wirst klagen müssen und sprechen: „Ihr Berge, fallet über uns, und ihr Hügel, bedecket uns vor dem Angesichte dessen, der auf dem Tron sitzt." 2. Thess. 1, 7—10; Matth. 24, 30; Offb. 6, 16. „Schicke dich und begegne deinem Gott!" Das war die dringende und feierliche Aufforderung an Israel. Sie ist es an uns alle. Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi. So bitten wir nun als Botschafter an Christi Statt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!" 2. Kor. 5, 20. „Jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils!" 2. Cor. 6, 2; Luk. 14, 31—33. Darum ermahnen wir euch, tut Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Apg. 10, 42. 43; 17, 30. 31. O, möchtet ihr wie die Thessalonicher bekehret werden von den Abgöttern, „zu dienen dem lebendigen und wahren Gott und zu warten seines Sohnes vom Himmel". (1. Thess. 1, 9. 10), damit ihr unsträflich seid auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi! 1. Thess. 3, 13.

Bist du aber ein Christ, dann möchten wir dich hiermit hinweisen auf die Wiederkunft unseres Herrn Jesu als

den wahren Sporn zu einem heiligen Leben.

1. Joh. 3, 2—3.

Jesus kommt wieder, „darum tötet eure Glieder, die auf Erden sind, daß ihr offenbar werdet mit ihm in der Herrlichkeit." Col. 3, 4. 5. Ringet und betet um Reinheit des Herzens, daß ihr ihm gleich sein möchtet, und ihn sehen, wie er ist. Matth. 5, 8; 1. Joh. 3, 2. 3. Forschet in dem Wort, auf daß ihr durch dasselbe geheiligt und gereinigt werdet (Eph. 5, 26), und, daß euer Geist ganz samt Seele und Leib möchte behalten werden unsträflich auf die Zukunft unseres Herrn Jesu Christi." 1. Thess. 5, 23. Aber möglicherweise sagst du verächtlich:

„Das ist Adventismus."

Mein teurer Leser, hast du noch nie in Betracht gezogen, daß Moses, David, Jesaias, Jeremias, Daniel, Sacharja (5. Mose 33, 2, Psalm 102, 16; Jes. 59, 20 und 60, 1; Jer. 23, 5. 6; Daniel 7, 13; Sacharja 14, 4. 5), und alle die Propheten und Apostel (Apg. 15, 15—17) an die Wiederkunft Christi geglaubt haben? Sollten wir nun, bloß weil einige durch Zeitbestimmung und andere Irrungen diese Lehre in Mißkredigt gebracht haben, dieselbe ganz verwerfen? Es mag sein, daß du darauf erwiderst, was wir leider auch aus dem Munde mancher sonst ernster Christen hören mußten: „Ich glaube nicht, daß mich die Wiederkunft Christi viel angeht! Ich habe immer gedacht, daß es in den meisten Fällen unsern Tod bedeutet, und wenn ich zum Sterben bereit bin, das ist genug. Die Sache ist mir zu speculativ, und das gefällt mir nicht. Uebrigens halte ich es nicht für eine praktische Lehre; ich halte es vielmehr für einen großen Irrtum, dem Gegenstand so viel Aufmerksamkeit zu schenken."

So machen's leider manche Christen, die bekennen, Glieder am Leibe Christi zu sein (1. Cor. 12, 12—27), und welche vertraut sind einem Manne (Christo), dem sie zugebracht werden sollen. 2. Cor. 11, 2. Sie setzen sich sehr leicht über die köstliche Wahrheit hinweg, daß Jesus kommt, um seine Braut zu sich zu nehmen. Joh. 14, 3; Eph. 5, 23. 32. Lieber Leser, bringe dich nicht selbst um diese tröstliche Wahrheit. Bitte unterstreiche dir doch einmal in deiner Bibel alle darauf bezüglichen Stellen und siehe, welch' einen großen Teil des Wortes Gottes dieselben umfassen!

Wenn der heilige Geist diese Wahrheit für so wichtig hält, sollte sie nicht unsere Aufmerksamkeit wert sein? Das Wort fordert uns auf (1. Thess. 4, 18; 1. Cor. 1, 7), dem Gegenstand unserer Aufmerksamkeit zu schenken. Offb. 1, 3. Wer das versäumt, dem droht die Gefahr der Verwerfung. Luk. 12, 45. 46; 21, 34—36; 1. Tess. 5, 2—7.

Wahrlich, keine Lehre des Wortes Gottes bietet einen tieferen Beweggrund zur Kreuzigung des Fleisches und zur völligen Uebergabe an Gott, zum Eifer im Werben um Seelen, als unsere Hoffnung, Freude und Krone (1. Thess. 2, 19; Dan. 12, 3), denn diese.

Die Summe der ganzen Lehre ist diese, daß wir unsere Bürgerschaft (Wandel) im Himmel haben, „von dannen wir auch warten des Heilandes, des Herrn Jesu Christi, welcher unseren nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe." Phil. 3, 20. 21. Sie vertieft das Sehnen in uns nach der (geoffenbarten) Kindschaft, das Worten auf unseres Leibes Erlösung. (Röm. 8, 23; Luk. 21, 28.) Sie lehrt uns, die Welt als ein elendes Wrack zu betrachten (Matth. 7, 13. 14; 1. Thess. 5, 3; 2. Petri 2, 3—9; 3, 5—12), und treibt uns, mit aller Macht zu wirken, daß wir doch etliche selig machen mögen. 1. Cor. 9, 22. Die meisten, wenn nicht alle Evangelisten unserer Tage sind von dieser Lehranschauung beseelt. Und wahrlich, ihr Werk ist ein praktisches.

Ferner, Petrus sagt: „Wir haben ein festes, prophetisches Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet (als auf ein Licht, das da scheinet, in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe) in euren Herzen." 5. Petri 1, 19. Und er ermahnt uns, auf das Wort zu merken. 2. Wir geben uns keineswegs der Spekulation hin, wenn wir mit Gebet die Weissagung erforschen. Aber vielleicht sagst du:

„Sind nicht diese Weissagungen geistlich zu deuten?"

Bedeutet nicht sein Kommen unsere gläubige Annahme des Herrn in der Bekehrung und das Zeugnis des heiligen Geistes? Haben wir nicht unter seinem Kommen auch sein Regiment über die Gemeinde zu verstehen?"

Nein, durchaus nicht! Denke nur einen Augenblick nach. Verurteilst du die Juden, die Christum verwarfen, als er kam, und zwar in buchstäblicher Uebereinstimmung mit dem Wort der Weissagung? Willst du nun in denselben Fehler verfallen und die buchstäbliche Erfüllung der Weissagung bezüglich seines zweiten Kommens verwerfen? Das wäre nicht konsequent! Wenn wir glauben, Lukas 1, 31 sei buchstäblich wahr geworden, dann laßt uns ebenso an die buchstäbliche Erfüllung der Verse 32 und 33 glauben.

Vers 31 lautet: „Siehe, du wirst schwanger werden im Leibe, und einen Sohn gebären, deß Namen sollst du Jesus heißen." Vers 32: „Der wird groß und ein Sohn des Höchsten genannt werden, und Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben." Vers 33: „Und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich, und seines Königreichs wird kein Ende sein."

Auf die Ungereimtheit, welche durch die buchstäbliche Auffassung von Vers 31 über die geistliche Deutung von 32 und 33 entsteht, wirft besonders folgende Unterredung zwischen einem Juden und einem christlichen Prediger ein helles Licht:

Der Jude nimmt ein Neues Testament, und indem er Lukas 1, 32 aufschlägt, fragt er: „Glauben Sie, daß das, was hier geschrieben steht: „Gott der Herr wird ihm den Stuhl seines Vaters David geben, und er wird ein König sein über das Haus Jakobs ewiglich!" buchstäblich erfüllt werden soll?"

„Nein, antwortete der Geistliche, „vielmehr glaube ich, es sei bildlich zu nehmen und auf das geistliche Regiment Christi in seiner Gemeinde zu beziehen."

Da antwortete der Jude: „Dann glaube ich ebensowenig, daß die vorhergehende Worte buchstäblich zu verstehen sind, welche sagen, daß dieser Sohn Davids soll von einer Jungfrau geboren werden, sondern nehme sie im bildlichen Sinne als Ausdruck der wunderbaren Reinheit dessen, der der Gegenstand dieser Weissagung ist. Warum weigern Sie sich aber," fuhr der Jude fort, „die buchstäbliche Deutung von Vers 32 und 33 anzunehmen, während Sie die weit unglaublichere Aussprüche in Vers 31 für unumstößliche Wahrheit halten?"

„Ich glaube es, weil es Tatsache ist", antwortete der Prediger.

„So!" rief der Jude triumphierend mit unbeschreiblichem Spott, „Sie glauben an die Schrift, weil sie Tatsache ist, und ich glaube, weil sie das Wort Gottes ist!"

Nun, mein lieber Leser, war nicht das Argument des Juden klar und kraftvoll? Es werden ja in der Schrift Symbole, Typen, Gleichnisse und Allegorien gebraucht. Aber es sei denn, daß sie als solche bezeichnet sind, oder aus dem Zusammenhang sich als solche erweisen, sollten wir uns immer nur an die buchstäbliche Deutung des Wortes halten. Die Worte Christi in Joh. 7, 38 waren, wie uns gleich im nächsten Verse gesagt wird, geredet von

„dem Geist, welchen empfangen sollten, die an ihn glaubten." Auch die Allegorie in Gal. 4, 23—31 führt uns keineswegs ab von der buchstäblichen Deutung der Schrift, im Gegenteil, sie befestigt uns darin. Wir wissen, daß beide, Hagar und Sarah, buchstäblich und leibhaftig existiert haben; sowie auch der Berg Sinai ein wirklicher Berg, und Jerusalem eine wirkliche Stadt war. Wir haben einen Christus im buchstäblichen Sinne, den Mittler des neuen Bundes. Ebr. 12, 24. Und so glauben wir auch, daß das Jerusalem, das droben ist, von welchem Sarah hier ein Abbild war, das himmlische Jerusalem (12, 22), das neue Jerusalem, welches vom Himmel herniederkommt von Gott (Offb. 3, 12; 21, 2. 10) ebenfalls im buchstäblichen Sinne handgreiflich und wirklich sein wird. Sollten wir uns von Stellen wie diese (die zu den vornehmsten gehören, auf die man sich beruft zur Stützung der sogenannten geistlichen Deutungsweise) bewegen lassen, etwa die buchstäbliche Deutung von Luk. 1, 32. 33, oder der vielen Stellen aufzugeben, welche die Wiederherstellung Israels weissagen, oder welche die Wiederkunft Christi und die Herrlichkeit seines Reiches beschreiben? Für solch ein Verfahren gibt es durchaus keine Berechtigung. Es würde die Autorität und Kraft des Wortes Gottes vollständig untergraben, und dem Zweifel und Unglauben wäre damit Tor und Tür geöffnet. Es gibt heutzutage eine Partei unter den Israeliten, welche sich liberale oder Reformjuden nennen, die ebenfalls die Weissagungen des alten Testamentes geistlich deuten und daher aufgehört haben, auf einen Messias im buchstäblichen Sinne zu warten. Ein solcher erklärte erst vor kurzem in Gegenwart des Verfassers: „das neunzehnte Jahrhundert sei der Messias." Und diese absurde Lehre wird ganz allgemein in ihren vornehmsten Gemeinden gepredigt. Daß auch Juden sich mit den Heiden verbinden in der vergeistigenden Auffassung der heiligen Schrift, ist ein wunderbares Zeichen der Zeit, in welcher wir leben. „Wenn aber des Menschen Sohn kommen wird, meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" Luk. 18, 8. **Wahrlich! Dur chdenselben Prozeß der Vergeistigung, durch welchen man in diesen klaren Stellen den buchstäblichen Sinn hinwegdeutet, kann man jede Lehre des Christentums untergraben. Und wir fallen entweder dem gänzlichen Unglauben anheim oder den Schwärmereien eines Swedenborg u. A.**

Was hätte die Sprache für einen Zweck, als den, unsere Ideen bestimmt wiederzugeben? Der heilige Geist war gewißlich im Stande, Worte zu wählen, die seine Gedanken richtig ausdrücken. Die ganze Sache ist zusammengefaßt in der Frage jenes Kindes: „Wenn Jesus nicht meinte, was er sagte, warum sagte er denn nicht was er meinte?" Aber wir glauben, daß er meinte, was er sagte, und daß seine Worte „nicht vergehen" werden. Matth. 24, 35. — Er sagte, daß er gekommen sei, nicht das Gesetz oder die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen. Und bis daß Himmel und Erde vergehen, wird nicht vergehen der kleinste Buchstabe, noch ein Titel vom Gesetz, bis daß es alles geschehe. Matth. 5, 17. 18. Wenn Jesus bei seiner ersten Erscheinung alle die Weissagungen von einem leidenden Messias buchstäblich erfüllte (Psalm 22; Jes. 53 usw.), wird er dann nicht ebenso gewiß bei seiner Wiederkunft alle Weissagungen von der glorreichen Regierung, den Siegen und der Majestät des verherrlichten Messias erfüllen? Psalm 2, 72; Daniel 7, 13. 14; Jes. 9, 11; 60, usw. Man denke an die vielen Weissagungen, die das Leiden und Sterben des Messias beschreiben. Wir wissen, sie alle wurden buchstäblich erfüllt. Auf sie berufen wir uns als auf die stärksten und unumstößlichsten Beweise für die Wahrheit und göttliche Eingebung der heiligen Schrift.

Wahrlich, in diesen einfachen Weissagungen sind keine bloßen Symbole und Bilder, die uns etwa berechtigen, sie zu vergeistlichen. Lasset uns vielmehr erwarten, daß er diese ebenso buchstäblich erfüllen werde, wie die anderen bei seinem ersten Kommen.

Die Zeichen der Zeit.

(Eingesandt von D. J. Dick.)

„Wir leben in einer sehr ernsten Zeit." So hört man heute von überall her und es ist wirklich auch Tatsache. Man hört und sieht auch zum Teil wie sich die Zeichen der letzten Zeit, wie sie uns so klar in Gottes Wort gegeben werden, erfüllen. Jesus sagt Matth. 24, 15: Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, dann merket auf.

Wenn es je Not tut zu beachten und uns aufmerksam zu machen auf das was Jesus sagt in Luk. 12, 35 bis 41 so ist es in dieser Zeit. Offb. Joh. 12, 12 lesen wir: „Denn der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn und weiß daß er wenig Zeit hat." Offb. Joh. 13, 3 heißt es: „und seine tötliche Wunde ward heil." Der Geist der katholischen Völker ist wieder sehr stark geworden und die Zeit darf nicht mehr ferne sein, wo er wieder wird auf den Tron steigen. Offb. Joh. 6, 8: Und ihnen ward Macht gegeben, zu töten das vierte Teil auf Erden.

Vor etwa zwei Monaten las ich in einer englischen protestantischen Zeitung, daß ein katholischer Priester sich weigerte, seine Kirche zu schließen wegen der eigentümlichen Krankheit, als er den Befehl von der Gesundheitsbehörde dazu bekam. Er sagte: „Es gibt keine Macht der Erde, die eine katholische Kirche schließen kann." Und sie blieb offen. (Ihr ward Macht gegeben). Offb. Joh. 13, 11—17, „daß sie sich ein Malzeichen geben an ihre rechte Hand oder an ihre Stirne."

Vor nicht langer Zeit sprach ich mit einem tonangebenden Glied der J. W. W. Gesellschaft, der sagte so: „Wir haben unsern Gliedern solange nur ein Kennzeichen am Rocke gegeben und ihre Namen in ein Buch eingetragen, aber bald werden wir ihnen das Kennzeichen an der Hand oder an der Stirn geben, dann bleiben uns unsere Glieder sicher für immer."

„Lieber Leser! Ist das nicht gerade was uns Johannes oben gesagt hat? Merken wir nur auf, was um uns vorgeht, und wir sehen manches in Erfüllung gehen was wir kaum ahnten. Wir sollten oft beten: Herr, schenke uns ein klares Auge, daß wir sehen möchten, und ein wachsames Ohr daß wir hören möchten auf das, was um uns vorgeht und auf das, was du uns durch deinen Geist sagst, wie wir uns dem gegenüber richtig verhalten müssen als Kinder Gottes.

Diese eben erwähnte Macht ist heute noch zu schwach, obwar sie sich im letzten Jahr fast um die Hälfte verstärkt hat, doch wird sie sich verbinden mit noch andern Mächten, die sich schon gebildet haben und sich auch noch bilden werden.

Wenn der Teufel je seine teuflische List anwandte, Menschen, selbst Kinder Gottes, in sein Netz zu ziehen, so ist das heute der Fall. Warum? Er weiß: seine Zeit ist kurz. Wie arbeitet er nicht in verschiedener Richtung und oft so schlau durch Menschen, daß der gewöhnliche Mensch ihn nicht erkennt, bis er sich weit mit ihm eingelassen hat. Da ist zum Beispiel die Unabhängigen-Liga, eine Gesellschaft, die mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft und Schnelligkeit arbeitet, das Volk zu verbinden zu einem Ganzen, um den Markt der Welt zu regulieren. Tausende und aber Tausende Menschen, selbst Kinder Gottes schließen sich dieser Gesellschaft an, ohne darüber nach zu denken, nicht ahnend, was einmal die Folgen sein werden. Ich glaube, laut Gottes Wort sollten Kinder Gottes sehr vorsichtig sein, ganz besonders in dieser ernsten, letzten Zeit und sich nicht in solcher Weise mit der Welt verbinden, 2. Kor. 6, 14.

Wenn man nur oberflächlich diese Verbindung beschaut, dann scheint sie nichts Gefährliches in sich zu bergen, aber Eins ist eine unumstößliche Wahrheit: diese Gesellschaft gibt heute noch nicht ihr volles Endziel den Gliedern im allgemeinen zu verstehen. Soviel mir Gelegenheit geboten wurde hinein zu schauen in das ganze Werk, dann ist Offb. Joh. 13, 17 ihr volles und ganzes Endziel. Der Teufel geht umher wie ein Engel des Lichts, 2. Kor. 11, 14, um die Menschen auf Erden zu umzingeln. Darum soll's uns nicht wundern, wenn Jesus sagt: „Wachet."

Matth. 24, 6 sagt Jesus selbst, wenn er die Seinen auf das Ende aller Dinge aufmerksam macht: „Ihr werdet hören Kriege und Geschrei von Kriegen; sehet zu, und erschrecket nicht, das muß zum ersten alles geschehen; aber es ist noch nicht das Ende da." Vers 7: „Denn es wird sich empören ein Volk über das Andere, und ein Königreich über das andere und werden sein Pestilenz und teure Zeit und Erdbeben hin und wieder." Das hat sich meines erachtens schon erfüllt. „Da wird sich allererst die Not anheben."

Liebe Leser! Die große Trübsal, Dan. 12, 1, als noch nicht da war, muß noch erst kommen. Den Christen steht eine große Sichtung bevor. Die Echtheit der Kinder Gottes wird noch erst zur Prüfung kommen, und das wird die Zeit sein, vor der

er in Vers 8 und 9 redet. Die Verse 10, 11 und 12 erfüllen sich schon fast jeden Tag. Wenn man nur ein offenes Auge und ein hörendes Ohr hat, merkt man es. Verraten, Hassen und Ungerechtigkeit sind auf vielen Plätzen in der Welt in vollem Schwange, folgedessen wird die Liebe in vielen erkalten.

Aber Gott sei Lob und Dank für das folgende Wort unseres lieben Heilandes in Vers 13: „Wer aber beharret bis an's Ende, der wird selig."

Lieber Leser, wer du auch bist! Wenn wir uns treu an der Hand unsers Jesu halten, alles in der Welt verlassen, uns selbst verleugnen und ihm treu nachfolgen, so wie er uns in seinem Wort und durch seinen Geist lehrt, dann mag Himmel und Erde um uns vergehen, aber wir werden unserer Seelen Seligkeit davon tragen. Wir dürfen aber auch nicht übersehen, wie die Verse 37, 38 und 39 sich erfüllen. Ich glaube noch nie war die Gleichgültigkeit im Allgemeinen so groß als in unsern Tagen. „Es hat noch keine Eile (so sagt der Mensch) der Herr kommt noch lange nicht", und dann wird sie das Verderben ereilen.

Die Welt verspricht sich ja Großes von dem Frieden, der jetzt ausgearbeitet wird, doch Kinder Gottes lesen Gottes Wort, und das sollte auch nur ihre Richtschnur sein.

Dann lesen wir in Offb. Joh. 6, 4: „Den Frieden zu nehmen von der Erde." — Gott sagt durch den Prophet Jeremia, 30, 24: „Des Herrn grimmiger Zorn wird nicht nach lassen bis er tue und ausrichte, was er im Sinne hat, zur letzten Zeit werdet ihr solches erfahren". — Der große Gott und Herr war noch immer am Steuer der Völker und er hat auch heute noch das Ruder in seiner starken Vaterhand und schließlich muß sich doch jede Macht der Erde vor ihm im Staube beugen und bekennen: „Herr, du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre und Kraft, denn du hast alle Dinge geschaffen und durch deinen Willen haben sie das Wesen und sind geschaffen", Offb. Joh. 4, 11. Bald wird es heißen: „Israel zeucht hin zu seiner Ruhe." Jer. 31, 2.

Palästina ist das Land der Verheißung Israels und die Zeit ist ganz nahe, wo Gott sein Volk wieder in ihr Land bringen wird. Er hat es ihnen wiederholt und wiederholt verheißen und gesagt: „Das Land will ich dir zum ewigen Besitztum geben. Gott wird sein Volk Israel sammeln und mit Ehren wieder aufnehmen. Amos 9, 11 bis Ende.

Mich deucht, die Friedens-Konferenz wird vor allen Dingen beschließen, Palästina ganz frei den Juden auszuliefern, und dann wird die große Zionisten Bewegung schneller vor sich gehen.

In Jes. 60, 9. 10 sagt der Prophet: **„Denn auf mich warten die Inseln und zu allererst die europäischen Schiffe, daß sie deine Söhne von ferne bringen samt ihrem Silber und Gold um Jehova, deinem Gott einen Namen zu machen und dem Heiligen Israels, weil er dich berühmt gemacht hat. Fremdlinge werden deine Mauern bauen und ihre Könige dir dienen; denn in meinem Zorn habe ich dich geschlagen und in meiner Gnade erbarme ich mich über dich."** (Miniatur-Bibel). Wenn Israel ausziehen wird, dann wird es demähnlich sein, als es einmal aus Egypten auszog. Was wird die Welt tun, wenn der Jude all sein Silber und Gold auf einmal wird den Banken und Geschäften entziehen? —

Nach Jer. 30 und 31, und Hesekiel 36 und 37 wird das Land Palästina gebaut werden, die Mauern, Jerusalem selbst und der Tempel. Israel wird noch einmal seinen Opfer-Kultus einführen und es wird fruchtbar sein und blühen. Dann werden die Heiden-Völker aus Neid und Haß sich um Jerusalem rotten, Offb. Joh. 16, 14. Aus Joel 3, 11. 12 geht hervor, daß der Herr dort im Tale Josaphat die Heiden richten wird. Da wird dann auch die letzte furchtbare Weltschlacht geschlagen werden, wo sich erfüllen wird, was Offb. Joh. 14, 14 bis Ende gesagt ist. Das Blut ging von der Kelter bis an die Zäume der Pferde. O schrecklicher Tag des Herrn! Aber wohl dem, der seine Kleider hat helle machen lassen im Blute des Lammes ehe dieser furchtbare Augenblick kommen wird. Zu der Zeit wird dann der Herr, unser Heiland, mit einem Mal auf dem Oelberge erscheinen in seiner vollen Macht und Herrlichkeit.

Ein gewisses Ahnen von dem, was im Anzuge ist, hat sich der gesamten Menschheit heutigestages im Stillen bemächtigt. Man erwartet großartige Ereignisse, aber was sie sein werden und wie sie sich entwickeln werden, das weiß selbst der Weltweise heute noch nicht zu erklären. Unter treuen aufrichtigen Kindern Gottes aber macht sich ein besonderes Verlangen und Sehnen bemerkbar, daß der Herr bald kommen möchte um die Seinen zu entrücken aus dem sündigen Gewühl der Welt.

Ich glaube, die Zeit ist auch ganz nahe, wo es heißen wird: Sehet auf und erhebet eure Häupter, darum, daß sich eure Erlösung nahet. Luk. 21, 28.

Lieber Leser! Wollen es ernst nehmen mit dem Seligwerden und recht treu sein bis an's Ende, daß wir dann alle die Worte aus unseres Heilandes Munde hören können: **„Ei du frommer und getreuer Knecht (oder Magd), du bist über wenigem getreu gewesen, ich will dich über viel sezen. Gehe ein zu deines Herrn Freude."** Matth. 25, 21: **„Kommet her zu mir, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt."** Matth. 25, 34.

„Meinest du, daß er auch werde Glauben finden auf Erden?" Luk. 18, 8.

Wenn man sich so unter den Bekennern des Christentums umsieht, muß man da nicht mit Bangen an die obigen Worte Jesu denken? Auf großen Konferenzen sogar treten Prediger auf und erklären als Fabeln die Berichte der Bibel von dem Fall Adams und Evas sowie von der Sintflut und der Arche Noahs usw. — Mit großem Beifall wird solches von der Menge aufgenommen und mit starken Schritten geht es dem Abfall entgegen, von dem wir in 2. Thess. 2, 3 lesen. Es gilt in unsrer Zeit für alle, die den Herrn aus reinem Herzen lieben und ihm nachfolgen, auf der Wache zu sein, denn der Teufel weiß, daß er wenig Zeit hat. Eine große Versuchung ist besonders für die Nachfolger Jesu in dieser Zeit der große Aufschwung in der Welt. Nie hat man von solchen unerhörten Landpreisen gewußt, und es scheint als ob sie immer noch steigen. Ein mancher sieht mit Behagen zu, wie sich sein Wohlstand von Jahr zu Jahr vergrößert. Nun mag jemand denken, er kann es ja nicht ändern, daß es so geht. Bist du frei von Schuld und hast du es nicht gemacht wie wir in Jes. 5, 8 lesen? Dann bleibt eben noch die Frage, ob du deinem Meister immer gefolgt bist und ob er sein Teil auch bekommen hat. Wir finden durch sein ganzes Wort gleichsam als silbernen Faden, daß er, unser Vater und Erhalter, es wünsche, daß wir von allem Einkommen ihm sollen den Zehnten geben, und das mit freudigem Herzen. Wie stehts aber damit, wenn man bedenkt, wie oft bettelnde Briefe von unsern lieben Arbeitern im Heidenlande in den Blättern erscheinen! Ob ein mancher im Stillen sich freut, wie sich seine Güter mehren, aber dabei den Herrn vergißt, wenn auch nicht ganz, so doch zum Teil?

Wir wissen, daß die Zeit, in der wir leben, sehr ernst ist, und sollten bedenken, was der I. Apostel Jakobus im fünften Kapitel seiner Epistel schreibt. Eine Mahnung sollte es uns sein, wie es in unserem gewesenen Vaterlande Rußland ergangen ist und wie es dort wohl jetzt noch geht. Als die Landpreise ganz unerhört hoch waren, und alles in Großartigkeit lebte, kam das Verderben und Not. Und es mag viel schlimmer sein als wir ahnen.

Wollen ja nicht denken, daß solches in unserm schönen Lande nicht geschehen kann, sondern bedenken, die Versuchung über den ganzen Erdkreis kommen wird, Offb. 3, 10. Die Vorzeichen sind wohl schon im Anzuge, und es mag hier noch viel schwerer kommen als in andern Ländern. Mir fällt oft der kleine Reim ein:

Denk' an die Not,
Die mancher durchzumachen —
Weil du noch kannst —
Eh' du auch drin wirst sein.

Wenn wir etwas Nachdenken, so rufen wir erstaunt aus: **Was für ein Vorrecht haben wir doch im Leben gehabt und haben es noch! Wir ältern Leute haben in Rußland und hier sozusagen nichts vom Kriegswesen kennen gelernt. Und unsere Jugend? Soweit sie stille und treu ihre Pflicht getan, hat die Regierung sie sehr gut behandelt.**

Nun l. Leser! Du wirst denken: Das geht alles leicht zu schreiben. — Nun ja, ich muß bekennen, daß der Geist auch bei mir oft willig ist, aber das schwache Fleisch macht mir viel zu schaffen. Es geht auch mir, wie ein Dichter sagt:

Wenn ich aber dich ansehe
Und um Augensalbe flehe,
Werde ich oft tief gebeugt.
Denn da find ich tausend Sachen,

Die mir Schmerz und Kummer —
Die mir deine Treue zeigt.

Wie köstlich ist es aber, was wir in Ebr. 4, 15 von unserem himmlischen Hohenpriester lesen. Mir scheint es, daß der Herr jetzt die Reichen seiner Kinder durchgeht und ihnen das Siegel aufdrückt oder sie versiegelt und abschmilzt, was nicht zu seiner Ehre geschehen ist oder geschieht. Da wäre wohl manches aufzunennen, aber der heilige Geist wird dasselbe ja tun.

Eingesandt von einem Leser.

Vereinigte Staaten

California.

Shafter, California, den 26. Februar 1919. Geehrte Leser! Ich komme wieder mit einigen Neuigkeiten von hier.

Aelt. Grauer hat hier mit gutem Erfolg gearbeitet und hat uns allen einen bleibenden Segen hinterlassen. Fünf Personen erklärten sich willig, dem Herrn Jesu in der Taufe zu folgen. Sie wurden geprüft und er taufte sie in einem Wasserbehälter auf dem Hofe der Geschw. Peter Bullers. Da sWasser welches die Maschine aus der Erde bringt ist weder warm noch kalt, gerade gut für den Körper. Es braucht sich niemand erkälten, wenn er im Winter ein Wasserbad nimmt. Br. Peter Buller, der hier der Gemeindevorsteher ist und sein Amt aufrecht, gut und treu verwaltet, nahm selbige Personen mit einem warmen Händedruck und Segenswunsch in die Gemeinde auf.

D. D. Löwens von N. Dakota hatten auch schon Lust eine kleine Farm von 35 Acker zu kaufen. Es war ja Doktor Richert einmal hier und hatte selbige Farm behandelt aber aus gewissen Gründen sie wieder fahren lassen und jetzt forderte der Eigentümer $25.00 per Acker mehr. Aber dem Dietrich wurde doch recht beklommen ehe es zum Verschreiben kam. $300 per Acker kam ihm zu ungeheuer groß vor und er ließ die ganze Geschichte bleiben und sie würden erst heim fahren und sich darüber besinnen.

10 Tage zurück, es war den 16. d. Mts. so um 8 Uhr morgens, fing es mit einem Mal an zu rauschen, zu beben und zu zittern, die Fenster klirrten. Zuerst dachte ich ob es ein Sturm sei, aber nein, denn Wind war ja nicht. Wir saßen auf dem Stuhl und vernahmen daß wir hin und her bewegt wurden. Wir konnten es uns nicht anders erklären, als daß es ein Erdbeben sei. In Bakersfield soll es ziemlich geschüttelt haben. Im Südwesten wo die Oelbrunnen sind, hats Schaden gemacht. Ein Oelbehälter soll geborsten sein und etwa 50,000 Gall. verlaufen.

Letzte Woche und diese hatten wir hin und wieder etwas Wind und kleine Regenschauer. Auf den Bergen Ost, Süd und West liegt ziemlich viel Schnee. Selbiges gibt einen schönen romantischen Anblick, überhaupt wenn die Sonne scheint.

Die Farmer sind hier jetzt Fleißig am Kartoffeln pflanzen. 35 Meilen Südost von Bakersfield sind ein paar Farmer, die die Samenkartoffeln zu $1.50 und $3.00 per 100 Pf. verkaufen. Die schicken sie per Fracht her und dann muß man noch 11 Cents per Sack zahlen. Wenn sie daheim sind, bekommen sie ein zweistündiges Wasserbad in welches „supplement", eine Art Gift hineingetan ist. Das soll die Bazillen an den Kartoffeln töten. Das ist ein bischen Arbeit. Zum Pflanzen haben sie eine Maschine, die von 2 Pferden gezogen wird, und der Mann sitzt ganz gemütlich oben auf dem Sitz, hält die Leine und schaut darnach daß die Reihen gerade werden. Zehn Acker werden auf unserem Lande gepflanzt. Was das einbringen wird, werden wir im Sommer ausfinden. Br. Jakob Berg hatte letzten Herbst etwa 5 Acker gepflanzt. Ich fragte ihm, wie viel sie ihm eingebracht hätten. Er sagte in einer humoristischen Weise, daß er vielleicht mehr gemacht hätte, wenn er wäre fischen gegangen. Also fand ich es nicht aus.

Die Landkompanie hat jüngst etwa 1000 Acker Land an kauflustigen Leuten verkauft zu $150.00 per Acker. Es ist gutes reiches Land etwa 1½ Meilen westlich von Shafter. Wie ich verstanden habe, dann hat mein Kousin Kor. Janzen, Buttman, Michigan, auch 20 Acker davon bekommen. Seine Tochter mit ihrem Manne von Reedley haben auch 20 Acker gekauft. Ich traf sie so zufälliger Weise auf dem Wege und sie erzählten es mir. Das gibt da eine nette Ansiedlung. Die Brüder Fuchs und Phillip Weitz von Hitchcock, Oklahoma, waren letzte Woche auch in dieser Gegend und es hat ihnen sehr gut gefallen. Sie waren recht kauflustig, aber da fehlt immer eine große Summe Geld.

Washingtons Geburtstag wurde hier in Shafter recht auf patriotischer Weise gefeiert. Die Ver. Staaten Flagge haben sie geehrt indem ihr mehrmals mit Bücklingen und Verneigungen gehuldigt wurde. Mensch, bedenke was du tust. Wir haben Gottes Wort im Hause und darinnen sollen wir forschen, welches der wohlgefällige Wille Gottes ist.

Br. D. D. Wiebe, Isabella, Okla., ich habe Dich noch nicht vergessen. Hier ist viel schöner wohnen als dort wo Du wohnst. Hoffentlich sind Deine Füße wieder ganz gesund. Alles wohl, nichts ist alles Erdenleid gegen ew'ge Herrlichkeit.

Daniel Bothen ihre Maria liegt krank zu Bett; sie hat keinen Appetit und die Ausdünstung des Körpers will nicht arbeiten. Sie ist ja der Chauffeur. Wer wird jetzt das Auto lenken? Der Onkel Daniel arbeitet fleißig auf seiner kleinenFarm und wundert sich nur was für einen mächtigen Wasserstand er auf seinem Alfalfa lassen kann. Jakob Bärg hat seinen Reservoir weiter „gemuvt", der war ihm zu nahe an seinem Hof. Das ist aber ein Stück Arbeit, so einen Wall Erde weiter zu bringen. Geo. A. Gleim, Fowler, Cal., frägt wo der Karl Winter, Hitchcock, Oklahoma her ist. Sein Vater heißt Johann und sein Großvater hieß auch Johann. In Kansas ist er geboren. Seine Eltern kommen von der Wolga in Rußland. Mehr weiß ich nicht. Nachbar Jak. Dirksen ist fleißig am Brunnen machen. Er ist jetzt am vierten und zwölf hat er in Aussicht.

Den 28. Kann heute morgen berichten, daß Geschw. Dan. Bothen ihre Maria gestorben ist, ganz plötzlich und unverhofft. Sie waren in der Meinung gewesen, daß es mit ihr bessere, indem sie schlief; und mit einmal werden sie inne, daß sie am Sterben ist. Sie hat ihre Jahreszahl bis auf 27 gebracht. Ihr Herz hat sehr schwach und unregelmäßig gearbeitet und mit einmal hats aufgehört zu arbeiten. Ja, so geht es. Die Lebensuhr hört mit einem Mal auf zu ticken und der Mensch muß ins Grab hinein.

Jac. Thomas.

Los Angeles, California, den 4. März. Nun, meine sehr werten und geliebten Angehörigen und alle, die sich meiner erinnern! Ich schicke noch einmal ein Lebenszeichen durch die Rundschau. Gruß mit 2. Kor. 7 usw. Denn ohne die Heiligung kann niemand den Herrn Jesum sehen.

Zum ersten berichte ich, daß ich schon ungefähr einen Monat sehr leidend gewesen bin. Das ist die Ursache, daß ich geschwiegen habe. Nun bin ich, gottlob, wieder etwas besser und habe in dieser Zeit recht viel sehr werte Briefe bekommen, was denn auch meine größte Freude in dieser Welt ist, denn es sind Liebesbeweise. Und was sagt der Apostel Paulus? Wenn ich auch alles habe und mir fehlt das Eine, dann habe ich nichts. Und die Liebe Christi dringet mich, euch alle wissen zu lassen, wie es um mich stehet. Kinder, Freunde und Bekannte! Gottes Gedanken sind nicht meine gewesen. Ich hatte im Vornehmen, den 1. Mai noch alle meine Kinder und Freunde zu besuchen, aber meine Reise wird wohl nach dem obern Kanaan gehen, denn ich schwelle schon ziemlich, aber kann dabei schön essen und schlafen. Aber ich bin immer so müde, daß ich mich bis dreimal am Tage hinlege und ausruhe. Doch:

Jesus führt mich allerwegen.
Seele, was verlangst du mehr?

Sein Wille soll auch der meine sein. Ich werde diesmal nicht viel schreiben, denn ich bin sehr schwach, besonders im Kopf. Doch will ich noch zu den Geschwistern Peter Dycken, Kronsgart, Manitoba, gehen und ihnen danken; denn ihr Brief vom 20sten hat mich den 1. Februar gerade beim Frühstück überrascht. Das hat Tränen gegeben anstatt Frühstück, aber nicht Trauer-, sondern Freudentränen. Wenn da wären $50 drinnen gewesen, aber nichts von euren Umständen, dann hätte es wohl Trauertränen gegeben. Mich verlangt nicht nach Schätzen, sondern nur zu hören, wie es im Geistlichen aussieht. Der Welt bin ich satt geworden. Ich möchte von Herzen gern noch all die Meinen, Kinder und Großkinder, sehen, aber noch lieber meinen Heiland, der so viel für solchen Sünder getan hat. Aber nur Gnade ist es, was ich zu rühmen habe.

Von einer müden Pilgerin,
Sarah Giesbrecht.

Der Zionsbote ist gebeten, zu kopieren.

Idaho.

American Falls, Idaho. Werte Leser der Rundschau! Ich will versuchen, etwas vom Sterben meiner Geschwister zu berichten. Denn 11. Dezember 1918 wurde Br. Isaak Neufeld krank an der Flu. Seine Krankheit nahm immer zu, und wenn seine Not so groß war, dann forderte er uns auf, mit ihm zu beten. Es war ihm sehr schwer, von seiner Gattin und Kind Abschied zu nehmen. Dann fragte ich ihn, ob er noch wollte gesund werden. Seine Antwort war: Nein, ich will nichts mehr von dieser Welt, sondern heim zur Ruhe. Dann forderte er uns alle auf niederzuknieen und den Herrn zu bitten um Kraft, damit wir ihn könnten loslassen, auf daß er sterben könnte. Denn seine Schmerzen waren sehr groß. Als wir von unsern Knien aufstanden, sagte er: Jetzt will ich sterben und zu meinem Jesu gehen. — Seine letzten Worte waren: Heiland, hole mich heim! — Dann ging er froh hinüber in die Ewigkeit.

Er starb den 23. Dezember 7 Uhr morgens und wurde den 24. begraben. Rev. A. F. Friesen hielt die Leichenrede über Offenbarung 2, den letzten Teil des zehnten Verses. Sein Alter hat er gebracht auf 24 Jahre und etliche Tage. Er hat sich zum Herrn bekehrt im Jahre 1910. Den 13. Februar wurde er vom Aeltesten C. M. Wall getauft. Er schauet jetzt, was er geglaubt, und ist auf ewig bei dem Herrn.

Den 19. Januar 1919 erkrankte meine Schwester, Frau G. Witt. Ihre Krankheit war auch die Flu. Sie hat ebenfalls sehr viel ausgehalten und sehr ernstlich zum Heiland gefleht, er sollte ihr doch Freudigkeit geben zum Sterben. Es ist für sie viel und sehr ernstlich gebetet worden, und der Herr erhörte uns und schenkte ihr diese Freudigkeit. Dann stimmte sie oft Liederverse an, wie: Es ist hier nichts in dieser Welt, Was ganz mein Sehnen stillt. — und: Weil ich Jesu Schäflein bin. — oder: Jesus, Heiland meiner Seele.

Dann rief sie mich ans Bett und sagte mir: Wenn ich erst bei Jesu bin, dann schreibe den Eltern und Geschwistern, daß ich selig heimgegangen bin. Dann durfte sie noch einen Blick in den Himmel tun und sahe dort ihren Bruder und nannte noch mehrere mit Namen, die schon dort sind. Dann nahm sie Abschied von ihren fünf kleinen Kindern und ihrem Gatten. Hierauf forderte sie uns auf, ihre Kinder Jesu zuzuführen, daß sie sie dermaleinst im Himmel wiedersehen dürfe.

Halb fünf Uhr morgens den 26. Januar starb sie. Sie ist alt geworden 27 Jahre, 10 Monate und zwei Tage. Zum Herrn bekehrte sie sich im Jahre 1908 und getauft wurde sie den 6. Dezember vom Aeltesten C. M. Wall. Das Begräbnis fand statt den 28. Januar von ihrer Behausung aus. Br. C. H. Wall eröffnete den Gesang mit dem Liede: O so wundervoll und schön.— Dann hielt Rev. A. F. Friesen die Leichenrede über Psl. 39, 5. 6. Dann sang der Chor das Lied: Wirst du droben mich begrüßen? — Dann wurde die Leiche zum Friedhof gefahren. Dort sang der Chor noch die Lieder: Durch das Tal der Todesschatten, — und: Nicht ewig währt der Trennung Leid. — Dann las Rev. A. F. Friesen noch 1. Kor. 15 von Vers 50 bis Ende und betete.

Sie hinterläßt ihren Gatten mit fünf Kindern und ihre Eltern, zwei Schwestern und fünf Brüder. Es ist ein tiefer Schmerz für die Nachgebliebenen aber wir werden sie wiedersehen bei Jesu im Licht. Dieses diene allen unsern Bekannten und Freunden zur Nachricht. Wollen uns bereit halten, daß wir bereit sind und Jesu mit Freuden folgen können, wenn er uns mit einmal ruft!

J. F. Neufeld.

Michigan.

Ecorse, Michigan, den 3. März. Lieber Freund Wiens! Wir haben hier in Ecorse beinahe keinen Winter. Schnee ist fast keiner gewesen und kalt war es auch nicht. Heute ist es so warm, als ob wir schon mitten im März wären.

Ich habe in No. 9 der Rundschau gelesen, daß jemand eine Frage erklärt haben möchte. Ich will nun einen Versuch machen, dies zu tun, weiß jedoch nicht, ob ich es treffen werde. Leset das ganze zweite Kapitel der Offenbarung, merkt euch, was im ersten Verse steht, und dann seht, was im 18ten gesagt ist: „Und dem Engel der Gemeine zu Thyatira schreibe" usw. Im 20sten Verse lesen wir: „Aber ich habe wider dich, daß du lässest das Weib Isebel, die da spricht, sie sei eine Prophetin, lehren," usw.

Der Frager will wissen, ob die Isebel persönlich in ihrer Mitte war. Ich denke, sie war nicht persönlich in ihrer Mitte. Leset das ganze neunte Kapitel in 2. Könige dann werdet ihr sehen, wie es der Isebel ergangen ist. Aber es scheint mir, daß die Gemeine zu Thyatira dieselbe Sünde getan haben, die Isebel und Ahab begingen.

Ob der Engel zu Thyatira buchstäblich Hurerei getrieben hat? Wir haben genug Beispiele, um dies annehmen zu können. Denken wir an Salomo, der anfangs ein solch gottesfürchtiger König war. Der Herr erschien ihm selbst im Traum, und als er den Tempel eingeweiht, welch kräftiges Gebet hat er da getan, und der liebe Gott hat ihn so gesegnet und ihm Weisheit und Verstand gegeben, daß seinesgleichen kein König gewesen ist. Er blieb aber nicht lange in der Gottesfurcht. Er liebte viele ausländische Weiber und nahm siebenhundert Weiber zu Frauen und dreihundert zu Kebsweibern. Und seine Weiber neigten sein Herz. So sehen wir, daß Salomo tief in Sünde und Hurerei gefallen ist, und wir lesen auch nicht, daß er sich von seinen groben Sünden bekehrt hatte wie sein Vater David.

Der Teufel versucht die am meisten, die Gott am nächsten stehen, und er weiß auch, daß es ihm oft gelingt, sie zu verführen.

Liebe Rundschauleser, lasset uns allezeit wachsam sein, daß uns der Satan nicht wieder in seine Gewalt kriegt, in der wir uns vor meiner Bekehrung befanden. Der Heiland sagt: „Was ich euch sage, das sage ich allen: Wachet!"

Wenn ich in dem, was ich in Schwachheit geschrieben, nicht das Rechte getroffen habe, bitte ich, mich zu belehren. Der liebe Gott möge mir doch helfen, daß ich solange es heute heißt, mein Seelenheil ausschaffe mit Furcht und Zittern; daß ich nicht den Geist Gottes betrübe, daß er mich verläßt. Der Satan wendet alle Macht an, die Kinder Gottes wieder in seine Netze zu kriegen. Die Welt wird immer gottloser, und doch meinen alle recht zu haben.

In Micha 6, 8 ist uns gesagt, was Gott von uns fordert: Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nämlich Gottes Wort halten, Liebe üben und demütig sein vor deinem Gott."

Ja, wenn wir die Liebe Gottes reichlich in unsern Herzen haben, dann lesen wir auch gerne Gottes Wort, das kann ich aus Erfahrung sagen. Ich war dreißig Jahre alt, als mich der Heiland fand. Es war in Deutschland. — Den Platz werde ich in meinem Leben nicht vergessen — als die Stimme zu mir sprach: Du bist jetzt mein Kind.

Ich war so froh, daß ich vor Freuden aufstand von meinen Knien über die Annahme bei Jesu. Da wurde mir Friede und Freude geschenkt und ein Verlangen, das liebe Wort Gottes zu lesen. Trotz alledem, daß ich meinen Unterricht in Deutschland genossen hatte und immer in der Bibel unterrichtet worden war, verstand ich es bis zu meiner Bekehrung doch nicht: Es war alles „Lutherisch". Jetzt bin ich schon 70 Jahre, aber ich habe doch meinem lieben Jesus versprochen, bei ihm zu bleiben, denn er hat Worte des ewigen Lebens. So hat Petrus auch gesagt, und wer Jesum liebt hat, der liest auch gerne sein Wort. Der liebe Heiland möge mir beistehen, daß ich treu bleibe bis an den Tod.

In Armut und Schwachheit geschrieben von

Mrs. John Giese.

Montana.

Lustre, Motana, den 25. Februar. Werter Editor und Leser der Rundschau! Da aus dieser Ecke nur wenig zu hören ist, möchte ich der Rundschau ein paar Zeilen mitgeben. Wir sind, Gott sei Dank, gesund, doch sind hier einige auf der Krankenliste, aber soviel als wir wissen sind alle wieder auf dem Wege der Besserung. Bei C. C. Töwsen kehrte Freitag abend ein hübsches Mädel ein, welches Hausrecht beansprucht. Alles ist munter. Schwager H. C. Wiens, der auch bedenklich krank war, bessert auch langsam. Bei ihren Nachbarn Johnsons, starb das Baby im Alter von anderthalb Jahren an Pneumonia und wurde von unserm Bethause aus beerdigt am 18. Februar. Etwa zwei Wochen zurück wurde Peter Olferts ihr Baby begraben. Die Begräbnisfeier fand im Hause statt. Da sehen wir, daß wir nicht zu jung sind zum Sterben. Möchten wir doch die Gnadenzeit recht ausnützen und unser Seelenheil schaffen, weil es heute heißt.

Fortsetzung auf Seite 9.

Editorielles.

Editorielles.

— „Wer ist der, der den Ratschlag verdunkelt mit Worten ohne Verstand?“ Hiob 38, 2.

— Es ist möglich, daß auch der Fromme verleitet wird, etwas zu sagen, das durchaus nicht dem Sinne des Wortes Gottes entspricht.

— Alles Wissen der Menschen und besonders ihre Erkenntnis in geistlichen Dingen ist Stückwerk, unvollkommen und getrübt. Daher kommen die vielen verschiedenen Meinungen, über die manche zwar aufrichtige aber schwache Jünger Jesu stolpern.

— Hiob hatte nicht weise gesprochen, wie aus den Worten Gottes, Hiob 38, 2, hervorgeht, und wir sehen heute klar, daß der Jammer seiner Seele dem Geist die Kontrolle über das zur Auflehnung gegen Gott geneigte Fleisch entwunden hatte, und entschuldigen ihn. Aber Hiobs Freunde, obgleich sie die Größe seines Schmerzes sahen, konnten sich nicht enthalten, seine Rede scharf zu tadeln.

— Hiob hatte in seiner Seelenangst und Gottverlassenheit nicht vergessen, daß Gott groß und stark, er aber klein und schwach sei; er hatte aber den richtigen Maßstab zur Beurteilung seiner eigenen Gerechtigkeit und der Güte und Weisheit Gottes verloren. Darum glaubte er, ein Recht zu haben, gegen Gottes Behandlung zu protestieren. Es war nicht das von Satan gewünschte und von ihm als sicher zu erwarten angenommene Absagen Gottes, sondern die Forderung, daß sein Schöpfer ihm sein Recht, um welches er sich beraubt wähnte, gewähre.

—Wenn wir nicht Gottes weiteres Zeugnis inbezug der Rede Hiobs hätten, möchten wir in den Fehler seiner drei Freunde fallen, welche ihn ohne Ausnahme verurteilten. Aber Gott sagte am Ende der Geschichte Hiobs zu Eliphas von Theman: „Mein Zorn ist ergrimmet über dich und über deine zwei Freunde; denn ihr habt nicht recht von mir geredet wie mein Knecht Hiob.“ Das zu hören hatten jene Freunde gewiß nicht erwartet, besonders nicht nachdem Gott dem Hiob eine so niederschmetternde Strafrede gehalten hatte, aber sie nahmen Gottes Rat an und der Herr übersahe ihr Vergehen.

— Die Erklärer des Wortes Gottes und seines Planes mit der Menschheit stimmen beiweitem nicht in ihren Antworten auf die von ihnen als die „wichtigsten“ bezeichneten Fragen. Jeder von ihnen ist jedoch fest davon überzeugt, daß seine Antwort der Wahrheit am nächsten kommt. Von solchen sprechen wir natürlich nicht, die sich für unfehlbar halten, sondern nur von denen, die nach Empfang von Licht ein Verlangen nach mehr Licht haben, und von diesen werden diejenigen mit ihrer Antwort der Wahrheit am nächsten stehen, die sich dem Geiste am vollkommensten überlassen, und am wenigsten auf eigene Klugheit und Einsicht gestützt haben. Endlich wird Gott selbst jedem sagen und es auch allen mitteilen, was das Werk eines jeden in seinen Augen gilt. Was Stroh war, wird nicht bestehen, was aber einen Wert hat, der die Feuerprobe besteht, wird seinem höhern oder geringeren Gehalt gemäß verwendet werden. — Prüfet a l l e s !

— Von der Presse wird gesagt, daß sie das Land regiert. Das meint nicht nur unser Land und unsere Presse, sondern die Presse in allen Ländern leitet und lenkt die große Masse, je nachdem es ihren Vertretern paßt. Zu einem großen Teil ist das Tatsache. Und die Macht der Presse über die Masse nimmt zu und nicht ab, trotzdem je länger desto mehr der gewöhnliche Mann sich mit den Männern der Presse ebenbürtig fühlt und jene Ansicht immer mehr verschwindet, nach welcher gedruckte Bücher und Zeitschriften als Erzeugnisse einer über gewöhnliche Menschen stehenden Klasse galten. Die Macht der Presse ist merkwürdig und erstaulich, und doch wundert man sich darüber vielleicht zu schnell. Nicht alle Literatur kann von sich behaupten, die Menge nach ihrem Sinn lenken zu können, sondern dies kommt nur einem Teil derselben zu und ihr Erfolg ist nur in gewisser Richtung so außergewöhnlich stark. Man sieht daran, daß es sich dabei um eine schwache Seite bei den meisten Gliedern der menschlichen Familie handelt. Nur dann hat die Presse Erfolg, wenn sie der Masse von dieser Seite ankommt. Alle Menschen leiden an einer Krankheit und diese Krankheit ist die Liebe zum eigenen Ich. Wer diese Liebe hegt und pflegt, der wird sie wachsen sehen, wer sich aber bemüht, die Leute auf die Unnatur dieser Liebe aufmerksam zu machen und daran arbeitet, die Liebe zu Gott und zum Nächsten an ihre Stelle zu pflanzen, der wird erfahren, daß er eine, von irdischem Standpunkt aus gesehen, undankbare Arbeit unternommen hat. Darum finden wir die Presse nur dann erfolgreich, wenn sie immer die Ziele verfolgt, nach denen die krankhafte Neigung der Masse steht. Auch wenn man Wohltätigkeitszwecke verfolgt, wendet man sich immer an den Ehrgeiz der törichten Menschheit.

— Während die Großen dieser Welt sich abmühen, einen Weg aus dem gegenwärtigen Wirrwarr heraus zu finden und nicht wissen, wo sie angreifen sollen, ihre großen Pläne auszuführen, hat der arme und verachtete Nazarener seine Fischer, die „ungelehrte Leute und Laien waren“ an der Arbeit. Sie fischen schon seit fast zweitausend Jahren. Und obwohl es Wenige sind, die sich fangen lassen, so bringen sie doch eine Beute nach der andern heim zu dem, der sie ausgesandt hat und befohlen: Werfet das Netz aus. Es gibt keinen Wirrwarr im Plan unsers Meisters; wenn ein solcher unter der Arbeit seiner Leute entsteht, so liegt das nicht an dem Plan, sondern an ihrer Schwachheit, sich und ihre Pläne ganz seinem Plan zu unterordnen. Prediger und Evangelisten treiben des Herrn Werk in den Heimatländern und die Missionare mit ihren Helfern und Helferinnen in der Heidenwelt. Das Reich Gottes wächst langsam, mitunter sehr langsam, aber es wächst und macht Fortschritte; es ist Leben da. Bald wird der Meister selbst kommen und die Arbeit seiner Diener zum Abschluß bringen. Wie werden sich alle glücklich schätzen, die unverdrossen in seinem Dienst gestanden haben trotzdem ihre Arbeit manchmal erfolglos zu sein schien. Dann kommt der Lohn. Aber steht bloß diesen ein Lohn in Aussicht, der sie für alle ausgestandenen Leiden und Enttäuschungen entschädigt? Nein, alle, die dem Herrn angehören und seinem Wort und Geist folgen (solche können ihm auch nur angehören), tragen in irgendeiner Weise bei zum Bau des Reiches Gottes, und „der Arbeiter ist seines Lohnes Wert.“ Wer nur treu ist, wird mit Staunen hören, wie hoch seine Treue im Kleinen vom Meister angeschlagen wird. Sie rechnen ja nicht auf Lohn. Um des Lohnes willen wandeln sie nicht treu und aufrichtig vor dem Herrn. Gottes Gnade und Geist, die von ihren Herzen Besitz genommen haben, treiben und dringen sie dazu, und sie selbst könnten nun nicht mehr anders nachdem sie sich dem Herrn ergeben haben; sie würden sich unglücklich fühlen, wenn sie nicht in dem sein dürften, was ihres Meisters ist.

Aus Mennonitischen Kreisen.

Mountain, Lake, Minesota, den 1. März. L. Editor Wiens! Wir hatten hier zwei Tage einen ziemlichen Schneesturm, jetzt aber sieht es wieder schön an. Ich wünsche allen Lesern Gesundheit und Gottes Segen. Euer Freund Kornelius K. Martens.

Altona, Manitoba. Wir haben dieses Jahr einen ausgezeichnet schönen Winter gehabt, nur wenig kalte Tage. Das ist fast ungewohnt für den hohen Norden. Von der Gesundheit habe ich noch nicht geschrieben. Die haben wir nicht auf's Beste, denn uns hat die Flu tüchtig ergriffen. Doch alles Gott befohlen. Gerhard Penner.

M. B. Fast, Reedley, California, berichtet am 1. März: „Br. J. F. Hager, Pandora, Ohio, hat sich hier längere Zeit aufgehalten und in den Mennonitischen Kirchen Gottes Wort verkündigt. Sonderlich wichtig ist es, was er über die Zerstörung der Weltreiche und dem Kommen des Herrn Jesu sagte. Jesus sagt, wir sollen nicht nur das Wetter, sondern auch die Zeichen der Zeit beurteilen. Paulus lehrt: „Kaufet die Zeit aus, denn es ist böse Zeit“ trotzdem man jetzt viel von einer allgemeinen Friedenszeit spricht, schreibt und disputiert. — In letzter Zeit hat es mehreremal schön geregnet und die Berge sind tief mit Schnee bedeckt. Aprikosen- und Pflaumenbäume stehen in voller Blüte.“

Geo. Krönig, Prince George, B. C., schreibt: „Meine Adresse ist nicht mehr Prince George, sondern East Selkirk, Manitoba, denn ich fahre am 2. März von hier fort und werde wieder in Manitoba wohnen. Hoffe dann die Rundschau dort zu lesen."

Inverneß, Montana, den 27. Februar. Werter Editor! Da es wieder Zeit ist, die Rundschau zu bezahlen, so werde ich ein paar Zeilen schreiben. Wir haben hier jetzt eine ganze Woche Winter gehabt, haben von sechs bis acht Zoll Schnee und ziemliche Kälte. Wir sind aber schön gesund, und so geht es doch gut. Bis zum 22. war es immer sehr schön, was uns sehr gefiel, denn es sparte viel Futter, und das hatten wir nur sehr wenig. John J. Beier.

Dietrich Thießen schreibt von Colony, Oklahoma, am 25. Februar: L. Br. Wiens! Ich will Dir berichten, daß unsere Adresse nicht Korn, sondern Colony, Route No. 3, Oklahoma ist. Bitte es bekannt zu machen. Dies möchten sich unsere Freunde merken. Muß noch bemerken, daß wir alle, außer unserer Mutter, gesund sind. Sie ist bald vier Jahre leidend. Nun wir hoffen alles Beste; Gott kann alles ändern."

Bingham Lake, Minnesota, den 26. Februar. Lieber Br. Wiens! Da die Zeit, die Rundschau wieder auf ein Jahr zu bezahlen, hier ist, so schicke ich Dir $1.25 für die Rundschau und den Jugendfreund. Gleich will ich noch berichten, daß wir gegenwärtig kaltes Wetter haben. Bis dahin war es sehr schön. — Die schleichende Krankheit hat auch nachgelassen und der Gesundheitszustand ist wieder normal. Dir und Deinen Mitarbeitern Gottes Segen wünschend, Dein Br. J. J. Eytzen.

Wasco, California, den 27. Februar. L. Br. Wiens, ich möchte bitten, diese wenigen Zeilen in die Rundschau aufzunehmen. Ich bitte alle Freunde und Bekannte, nicht mehr nach Rickreall, Oregon, Briefe zu adressieren, die für mich bestimmt sind, sondern nach Wasco, Cal., denn wir wohnen auch in dem sonnigen California. Es ist hier wirklich schön und ich denke, es sind hier auch noch gute Gelegenheiten für einen armen Mann, etwas zu erübrigen für seine alten Tage. Das Land ist noch nicht sehr teuer und Tagelohn ist ziemlich gut. H. H. Buller.

Inman, Kansas, den 5. März. Werter Editor und Leser der Rundschau! Wir haben sehr wechselhaftes Wetter. Heute ist es kalt und die Wege sind schlecht. Heute kamen wieder Jünglinge aus Camp Funston nachhause um zuhause zu bleiben, was stets eine große Freude verursacht. — Letzten Donnerstag hatten wir Prediger- und Diakonenwahl in der Bethelkirche. Br. Johann J. Pauls wurde zum Diakon und Peter T. Neufeld, einer von denen, die mit den ersten Eingezogenen nach dem Camp mußten, wurde zum Prediger gewählt. Möchte es das bewirken, daß das Reich Gottes mehr gebauet werde. Grüßend,

J. P. Neufeld.

Hydro, Oklahoma, den 27. Februar. Ich kann von hier berichten, daß wir, Gott sei Dank, alle Gesund sind in unserer Familie. Mein Mann ist gegenwärtig nicht zuhause, deshalb schreibe ich an seiner Stelle. Er ist vielen bekannt als Zimmermann. Er ist jetzt acht Meilen von zuhause weg. Mit Freuden kann ich berichten, daß unser Sohn Bernhard den 3. Februar durfte heim kommen vom Camp. Ich wünsche, daß solches noch viele Väter und Mütter erfahren könnten. — Das Wetter ist ziemlich stürmisch nach Oklahoma Art. Außer Jakob Pankratz, der ziemlich krank war, aber wieder besser wird, ist so viel ich weiß, alles gesund. Einen herzlichen Gruß an alle Leser und Editor der Rundschau. Helena und H. P. Pauls.

Erklärung über Offb. 2, 20.

(Antwort auf eine früher erfolgte Anfrage.)

Ich glaube, daß da ein Weib in der Gemeinde zu Thyatira gewesen ist, die so lehrte. In der Gemeine zu Ephesus waren Nikolaiten, die eine unrechte Lehre hatten. Und der Herr lobte es, daß sie dieselbe haßten, Kap. 2, 6. In der Gemeine zu Pergamus waren, die wie Bileam den Balak lehrte, Aergernis aufrichten vor den Kindern Israel, Götzenopfer zu essen, und Hurerei zu treiben, 2, 14. Die waren persönlich unter ihnen wie auch die Nikolaiten, 2, 15. Und der Herr sagt: Das hasse ich. — Und so glaube ich, daß in der Gemeinde Thyatira eine Prophetin war, die so was anrichtete. Wir lesen Vers 24: „Euch aber sage ich, die nicht haben solche Lehre" usw. Also da waren solche, die nicht solche Lehre hatten. — Ueber Bileam und Balak siehe 4. Mose 24, 14 und 25, 9; 31, 16.

H. Lohrenz.

Todesanzeige.

Auf Ersuchen wünsche ich, Sie hiermit von dem Tode unsers alten Bekannten P. S. Warkentin zu benachrichtigen. Er starb zu Escondido, California, den 24. Februar 1919. — Mit Gruß,

A. J. Williams.

(Die Leser finden in dem oben Erwähnten den fleißigen Korrespondenten von Escondido. Wir hatten bis zum Empfange dieser Zeilen keine Ahnung von seiner Erkrankung. Hoffentlich werden wir später Näheres darüber erfahren. Unser Beileid den Angehörigen. Ed.)

Gaben erhalten seit dem letzten Bericht.

Für „Rußlands Evangelisation" von:	
H. J. N., Meade	$5.00
Bruder X, Vanguard	5.00
J. Sch., Marion, S. D., Kollekte	178.00
Für Arme in Rußland von:	
Bruder X, Vanguard	5.00
P. J. N., Inman	10.00
H. G. N., Burton, Kans.	5.00
J. P. N., Inman	10.00
H. und H. P., Hydro, Okla.	1.85
E. und G B., Vanderhoof	2.00
„Ein Bruder", Jansen, Neb.	25.00
J. M. M., Cayer, Man.	5.00
Mrs. F. D. Köhn (Kidron Nähverein)	31.00
H. J. California	.10

Fortsetzung von Seite 7.

Wir haben hier einen sehr gelinden Winter gehabt, d. h. soweit, aber jetzt ist es schon eine Woche kalt gewesen, besonders in den letzten Tagen war es 20 bis 24 Gr. R. kalt. Doch da wir die Kohlen hier umsonst bekommen, so haben wir es im Hause doch warm. Möchte es auch in unsern Herzen recht warm sein. Was kümmert dich draußen der Winter, wenn nur innen der Frühling weht? Laß stürmen die Welt und die Menschen, Nimm sorglich dein Herze in acht!

Die vielen Bekannten und Freunde, die wir brieflich nicht erreichen können, möchten wir wissen lassen, daß wir mit Montana noch zufrieden sind. Das bißchen Getreide, welches wir hier ohne Regen noch bekommen haben, zeigt, daß es auch reiche Ernten geben kann, wenn der Herr den nötigen Regen und Segen schenkt. Doch noch sind die 40 bei 40 Wohnhäuser nur selten, aber wo man das Beste vom Guten nimmt, da ist's wirklich schön.

Editor und Leser grüßend,

A. C. und Marg. Wall.

Lustre, Montana, den 26. Februar. L. Br. Wiens! Ich wollte heute wieder versuchen, einige Zeilen an die werte Rundschau zu schreiben. Ich bin, dem Herrn sei Dank noch immer so leidlich gesund, welches auch eine große Gnade Gottes ist. Ja wirklich! was die schöne Gesundheit noch wert ist. Nur zu oft wird sie unterschätzt. Die Worte des Psalmisten: „Vergiß nicht, was er dir Gutes getan hat", sollten wir uns immer wieder ins Gedächtnis rufen, denn sie sind es wert inbezug der schönen Gesundheit, welche der Herr uns zuteil werden läßt. Aber auch für manches andere Gute haben wir alle Ursache dankbar zu sein. Ein vielgeprüfter Hiob konnte bei großem irdischen Verlust und vielen leiblichen Schmerzen dennoch sagen: Haben wir Gutes empfangen von Gott, und sollten das Böse nicht auch annehmen?" Eine richtige Stellung eines Kindes Gottes, nicht wahr? Hiob dachte an das Gute, welches er in vergangener Zeit vom Herrn erhalten hatte, nicht an das Böse, welches der Herr ihm aus lauter Gnade zukommen ließ. Denn daß er beides als aus der Hand des Herrn entgegennahm, ist aus den Worten ersichtlich, wenn er sagt: „Der Herr hat's gegeben, der Herr hat's genommen, der Name des Herrn sei gelobt."

Ich kann weiter berichten, daß unser

Nachbar Jakob P. Thießen fest zu Bett liegt und zwar beinahe hilflos, nämlich an Rheumatismus, erst in den Beinen und jetzt in den Armen und zwar derartig, daß er nicht einmal imstande ist, allein zu essen. Wir hoffen jedoch, daß es nicht lange anhalten wird.

Während wir hier beinahe bis jetzt ohne viel Unterbrechung schönes Wetter hatten, so haben wir gegenwärtig starkes Winterwetter, forecht nach Montana Art; von 23 und 24 Grad sank es heute beinahe bis 25 Grad R. Und dabei ist noch viel Wind, welcher die Kälte fühlbarer macht. Schnee haben wir von sechs bis 8 Zoll überall.

Ich bin jetzt beinahe ein Jahr hier und zwar bin ich bei meinen Kindern Joh. F. Thießens. Folglich habe ich auch schon Gelegenheit gehabt, Beobachtungen über diesen Teil Montanas anzustellen. Und soviel ich sehen kann, hat auch dieser Teil Montanas eine gute Zukunft vor sich. Ich muß sagen, daß ich hier im vergangenen Frühjahr und Sommer wirklich Wunder gesehen habe. Und diese Wunder bestanden darin, wie es bei so wenig Regen und Feuchtigkeit dennoch eine solche Ernte geben konnte. Die Erde war ja vergangenes Frühjahr von dem vielen Schnee, den sie hier vorigen Winter gehabt hatten, schön naß, so daß das Getreide gut aufgehen konnte. Doch nachher blieb der Regen ein wenig zu lang aus, um eine bessere Ernte zu erzielen, obwohl einige Regenschauer niedergingen. Doch bei dem wenigen Regen auf das frische Land hielt sich das Getreide noch immer frisch grün. Es wurde nicht so dicht, als es geworden wäre, wenn mehr Feuchtigkeit gewesen wäre. Doch als es erst soweit war, setzten schöne Aehren an und die Aehren bekamen schöne Körner und zwar No. 1 Weizen. Ich muß sagen, daß das, was Mr. J. J. Harms in den letzten Nummern über diesen Teil Montanas geschrieben hat, sich wörtlich so verhält. Freilich, das Geld, womit hier einige Farmer solche schöne Häuser aufgeführt haben, ist vom Osten hergebracht worden. Grüßend,

Jakob M. Thießen.

Nebraska.

Henderson, Nebraska, den 7. März 1919. Werter Editor und Leser der Rundschau! Es eilt die Zeit und wir, wir müssen mit ihr eilen. Es ist noch nicht lange seitdem es Weihnachten und Neujahr war und jetzt sind schon über zwei Monate in diesem Jahr dahin, o wie eilt doch die Zeit. Wir haben einen besonderen Winter, im Januar war es fast immer schön, dann im Februar oft Regen und Schnee und auch tüchtig kalt, dann wieder schön und Regen und Schnee. Ja einmal ein Schneesturm der seinesgleichen wohl wenige aufzuweisen hat. Es gab Schneewehen von 12 bis 15 Fuß hoch.

So wie es sieht dann wird das wechselhafte Wetter dem Weizen wohl geschadet haben, wie viel wird die Zeit lehren. Gestern hatten wir einen leichten Schneefall bei schönem und stillem Wetter. Es hat wohl etliche Zoll Schnee gegeben welcher heute wohl verschwinden wird, denn es ist sehr gelinde.

Im Februar hatten wir in der M. B. Kirche Bibellesungen welche Joseph Ramseyer leitete. Die Offenbarung Johannes wurde betrachtet.

Es sind in dieser Zeit manche Gedanken beleuchtet worden, möchte der Herr uns Gnade schenken so zu leben daß wir würdig sein mögen allem zu entfliehen und vor Gott zu bestehen.

Viel Neues ist nicht zu berichten denn Salomo sagt es geschieht überhaupt nichts Neues. Hin und wieder gibts mal eine Hochzeit, so auch Ausrufe, einer zieht hierhin und der andere dorthin. Der Apostel sagt: Alles was ihr tut mit Worten oder mit Werken so tut alles zu Gottes Ehre. Heutzutage giebt es viel verschiedene Gründe warum man dieses oder jenes tut. Einmal ist eigne Ehre dahinter, das andere mal Geld und Gut und oftmals ist auch Neid und Haß die Triebfeder warum man so handelt als man tut. Möchten wir alles zu Gottes Ehre tun.

Noch einen Gruß an alle die sich unser erinnern.

J. J. Wiens.

Süd-Dakota.

Freeman, S. Dakota, den 6. März. Gruß zuvor an alle Rundschauleser! Weil man in der lieben Rundschau so viel Interessantes liest, so bin ich auch bereit, einen ausführlichen Brief von Canada, den ich heute erhalten habe, einzuschicken. Da könnt ihr sehen, wie es dort geht:

Saskatoon, Saskatchewan, den 2. März. An Jacob Hofer, Nr. 4, Freeman, S. Dakota. Werter Freund! Deinen Brief vom 20. Februar habe ich erhalten. Nun am Leben sind wir ja auch noch durch Gottes Gnade, aber mit der Gesundheit ist es diesen Winter auch sehr wechselhaft, war aber bis jetzt noch nicht so schlimm wie in manchen Häusern. Und von der Flukrankheit hört man ja auch nichts mehr. Der alte A. Stahl ist schon über zwei Wochen hart krank, der leidet an der Lunge. Ist wenig Hoffnung auf Besserwerden. Die Witterung ist die letzte ganze Woche sibirisch kalt, von 30 bis 50 Grad unter Null. Hatten bis soweit das schönste Winterwetter mit wenig Schnee, und es war auch nie so kalt. Im übrigen geht ja auch alles seinen gewohnten Gang weiter. Alles ist furchtbar teuer. Manche Zeitungen auch schon seit Oktobermonat keine erhalten. Rundschau und Wahrheitsfreund den 23. Oktober die letzte Nummer erhalten. Die beiden Blätter werden geschickt, aber die Saskatooner Post gibt sie wahrscheinlich nicht heraus, denn in Langham und Dalmeny bekommen sie sie. Alles, was deutsch ist, wird in der ganzen Welt verachtet. So wie man hört, wollen Dakotaer, welche hier in Kanada eine Zufluchtsstätte gesucht haben, in der Kürze wieder zurückreisen. Jakob Waldner (Hafner) war kürzlich bei den Brüderhöfern, wo da 35 Meilen West von der Stadt Winnipeg angesiedelt haben. Sie sollen schönes Land haben. Da sind sechs Bruderhöfe, manche schon schön ausgebaut. Ein Haus soll sogar auf 12tausend Dollar kommen. Auch große Stallung. Sie sollen auch viel und schönes Vieh haben. Jeder Bruderhof hat etliche Gas-Engines zum Pflügen. Habe auch einen 10 bis 20 Traktor gekauft zum Pflügen, $1445.00 und die drei Pflüge kosten auch noch $272. Habe ein Paar Pferde $375 drangegeben, das übrige bar Geld. Wenn's eine Ernte gibt, soll, wenn wir leben, eine kleine Dreschmaschine gekauft werden. Aber es heißt auch: Der Mensch denkt, und Gott lenkt. Von den Tschetters Kindern schon eine Zeitlang nichts gesehen. Was macht dein Paul noch immer, bleibt er noch in der Office? Und der Peter mit seiner Wilhelmina? Dieser hat eine gute Wahl getroffen. Habe immer auf einen Brief von ihnen gehofft, aber vergebens. Grüße sie von uns, wenn Du sie siehst. Nun noch einen Gruß von uns an Dich und alle guten Freunde. Jacob J. Wollman.

Wir haben gegenwärtig kaltes Wetter; immer tüchtig Frost, und stürmisch ist es auch. Schlimm für die Auswanderer, welche Cars laden und nach Beadle und Sully County ziehen. Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Von Schnee ist nicht viel zu sagen. — Seit längerer Zeit wird viel Land verkauft und dasselbe teuer bezahlt. Hier von Beadle County ist vergangenen Sommer Pred. Elias Wipf fortgezogen. hat Land und Ernte verkauft und ist wegen dem Kriege nach Alberta gezogen. Hat hier sechs Claims verkauft. Jetzt ist er hier und hat sich wieder vier Claims gekauft.

Gruß an alle Leser.

Jakob Hofer No. 4.

Hilfe nach Rußland.

(Aus dem „Zionsbote" vom 5. März.)

Sobald wir vernehmen, daß etwas aus Rußland berichtet wird, oder daß etwas kann für Rußland getan werden, dann sind viele bereit, zu horchen und mitzuhelfen. Noch ist immer kein offener Weg, doch werden die Wege sich wohl bald öffnen, daß etwas kann getan werden für das Vaterland vieler unserer Leser. Wir lesen über diese Sachen im „Bundesbote" von Rev. W. P. Neufeld aus Reedley, California, einen Artikel, den wir unseren Lesern möchten zur Prüfung vorlegen. Wir wollen achten, was andere tun und sehen, was wir tun können. Rev. Neufeld ist erst wenige Jahre vor dem Kriege nach Amerika gekommen. Er schreibt:

„In letzter Zeit haben unsere mennonitischen Blätter mehrfach dringend aufgefordert, unseren Glaubensgeschwistern in Galizien, Polen und Rußland zu helfen.

„So spärlich auch die Privatnachrichten von solchen Orten durchsickerten, wo Mennoniten wohnten, so viel haben sie uns doch erkennen lassen, daß auch die Mennoniten fast überall unter den Schrecknissen des Krieges furchtbar zu leiden gehabt haben. Man braucht nur sich selbst mit seiner Familie, seinem Eigentum im Geiste in die Lage der Brüder bei Lemberg oder Warschau zu versetzen, die, vertrieben von Haus

und Hof, in der Fremde umherirren mußten, monatelang, ja jahrelang, die Familien auseinandergerissen, heimatlos, dem Hunger und Frost preisgegeben. Man braucht sich nur vergegenwärtigen, was das sagen will, in schutzloser Lage Nacht für Nacht die Ueberfälle umherziehender Banden fürchten zu müssen, Küche und Keller, Stall und Scheune wiederholt ausgeraubt; jeden Morgen froh, daß man doch noch wieder eine Nacht mit dem Leben davongekommen ist. Man braucht nur den Brief gelesen haben (Chr. B. Nummer 12 und 43: Die Schreckenstage in der Ukraine), der Ausführliches über den Terrorismus der Bolschewiki Herrschaft erzählt, und man muß sich sagen: Unsere Geschwister in Galizien, Polen und Rußland haben Zeiten durchlebt, die einen Menschen zum Verzagen und Verzweifeln bringen könnten, wenn nicht Gott seine Zuflucht gewesen. Es ist auch kaum anders denkbar, als daß die meisten von ihnen auch gegenwärtig große materielle Not zu leiden haben.

Ebensowenig wie der von Mördern Halbtotgeschlagene sich selbst helfen oder auch nur nach Hilfe rufen konnte, können sie es unter den jetzigen Verhältnissen tun. Auch hier muß der Samariter mit Oel und Wein zum Verbinden kommen, mit einem Maultier, den Verwundeten zur Herberge zu bringen, mit einem Herzen voll Erbarmen, ihn zu pflegen, mit einer Börse voll Geld, auch für die weitere Pflege zu bezahlen. — Wo der Arme ist, wissen wir. Er liegt nicht vor unsrer Tür, er ist in der Wüste, hilflos, von Menschen verlassen. Aber wo ist der Samariter? Ohne Zweifel sind für die leidenden Brüder in Europa es die in Ruhe und Ueberfluß lebenden Mennoniten in Amerika. Es frägt sich nur: Werden wir Kleidung und Nahrung übrig haben, sie dort zu kleiden und zu sättigen? Werden wir, wenn es nötig ist, ein Maultier haben, welches sie aus der Wüste in die Herberge trägt? Werden wir Liebe im Herzen und Geld genug im Beutel haben, um ihnen zu helfen, so weit und so lange, bis sie es selbst können?

Unser Prediger, Br. H. J. Krehbiel, hat wiederholt gebeten und gesagt: „In dieser schweren Zeit des Krieges haben wir Tausende von Dollars geben müssen für einen Zweck, den wir nicht gutheißen konnten; sollten wir nicht ebenso reichlich und reichlicher freiwillig für einen Zweck opfern können, dem wir von Herzen zustimmen können." —

Große Not erfordert große Opfer. Laßt uns, getrieben von herzlichem Erbarmen mit unseren leidenden Geschwistern und von tiefer Dankbarkeit für die unverdienten Segnungen, diesmal wirklich Opfer bringen; nicht nur etwas vom Ueberfluß, daß man es nicht einmal merkt, sondern selbst vom Nötigen abgeben für den, der es viel nötiger hat.

Wenn du, liebe Hausfrau, jetzt einmal deinen Kleiderschrank, deine Truhen mit Wäsche, deinen Vorrat an Schuhen, Strümpfen, warmen Decken usw., durchmustern wirst, und wirst dann dies und jenes beiseite legen mit dem Gedanken: „Das können sie haben, denn brauchen kann ich's doch nicht mehr," dann hast du noch kein Opfer gebracht. Anders wird es sein, wenn du dich dabei fragen wirst: „Kann ich mich ohne dieses Stück behelfen?" und dann an eine Mutter denkst, die gerade so ein Kind hat wie deines, aber kein Hemdchen, kein Kleidchen, nicht Schuhe noch Strümpfe für dasselbe, und mit wehem Herzen es sehen muß, wie sein Kind friert, und kann ihm doch nichts geben. — In solchen gesegneten Gedanken nimmst du dann ein Stück nach dem andern, von dem du dachtest, du könntest es selbst noch recht gut brauchen, und tust es flugs, wenn auch mit einem kleinen Herzensseufzer, zu dem Häufchen, welches für die Armen bestimmt ist: „Die da drüben haben es gewiß nötiger als ich." Ich möchte sehen, wie denn dieses Häufchen wachsen und zum Haufen werden wird. Das wäre ein Opfer.

Da höre ich den Heiland sagen (aber nicht so, daß die Hausmutter es hört, sie könnte sonst um allen Lohn kommen): Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. — Aber freuen wird sich die Hausmutter auch über den netten Haufen. Aber nun höre ich Schritte. Der Hausvater tritt herein. Erstaunt steht er vor dem Haufen Kleider. „Aber, Mutter, den großen Haufen Kleider willst du fortgeben? — Das wird ein Heidengeld kosten, das alles hinzuschicken, es kostet am Ende mehr, als die Sachen wert sind!" — Hier in Amerika wohl ja, lieber Hausvater, aber in Galizien, Polen oder Rußland ist das alles gar nicht zu bezahlen. Jetzt wäre an dir die Reihe, ein wirkliches Opfer zu bringen. Wenn die Liste für die Geldzeichnung zu dir kommt, dann wäre es doch nicht recht, wenn du so viel, als es geht, bei dir abhandeln wolltest, um nur möglichst wenig zu bezahlen. Frage dich nicht: welches ist die kleinste Summe, die ich nun doch zeichnen muß? sondern sage dir: Im Blick auf die große Not will ich geben, so viel ich dies mal kann."

Nun ist aber die Frage, die fast jeder stellen wird: Werden die Sachen auch hinkommen? und auf welchem Wege können sie geschickt werden, daß unsere Geschwister sie auch erhalten?

Im „Bundesboten" wurde vor kurzem der Vorschlag gemacht, die Delegaten und auch die Sachen über Odessa zu senden, da in der Nähe von Odessa auch Mennoniten wohnten. Odessa wäre meiner Meinung nach nicht der richtige Landungsplatz. Angenommen, der Weg durchs Mittelmeer, Marmora Meer, Schwarze Meer wäre frei, dann könnte man wohl bis nach Odessa gelangen, aber von dort zu den Hauptansiedlungen der Mennoniten in Südrußland, den Kolonien am Dnjeper und an der Molotschna zu gelangen, wäre sehr schwierig, ja, nach des russischen Konsuls bestimmter Aussage, ist der Weg von Odessa ins Innere unmöglich, und zwar der Kriegsunruhen wegen. Wäre der Weg auf diesen obengenannten Meeren frei, dann dürfte man auch durchs Asowsche Meer bis zur Hafenstadt Berdjansk gelangen können. Von dort sind die Mennonitenkolonien der Molotschna in einigen Stunden Bahnfahrt zu erreichen, auch wohnen in Berdjansk selbst sehr viele Mennoniten.

Nun noch von einem anderen Wege, und zwar dem über Wladiwostock nach Sibirien. M. B. Fast, früher Editor der „Rundschau" und später des „Wahrheitsfreund", und ich waren am 14. und 15. Februar in San Francisco und haben dort mit verschiedenen Personen gesprochen, die uns Aufschluß geben konnten, wie wir Sachen nach Sibirien und dem europäischen Rußland schicken könnten.

Wir sprachen mit Mr. Marlow, dem Chef des Transportwesens fürs Rote Kreuz unter dessen Flagge wir gerne die Sachen geschickt hätten, mit der Bedingung, daß wir sie verteilen dürften, wo wir wollten. Mr. Marlow teilte uns mit, daß alles, was das Rote Kreuz nach Rußland schicke, portofrei gehe, und daß die Personen, die die Sendung begleiten, nichts weiter als einen Dollar täglich für Kost zu zahlen hätten, aber er lehnte die Mithilfe des Roten Kreuzes ab, weil dieses sich an individueller Hilfsarbeit nicht beteiligen könne. Aber der den meisten von uns bekannte Br. Peter Jansen von Beatrice, der in den Tagen unseres Dortseins gerade am Sterbebett seines Sohns in San Francisco weilte, und den wir sprechen durften, versprach, in dieser Angelegenheit an den Hauptleiter des Roten Kreuzes in Washington, D. C., seinen guten Freund, zu schreiben und ihn zu bitten, sich unserer Sache in unserem Sinne anzunehmen.

Der russische Konsul Romanowsky, der, wie er sagte, ganz Rußland, nur nicht die Bolschewiki, vertritt, nahm sich bereit willig unserer Angelegenheit an. Er gab den Rat, Vertreter von Mennoniten, und zwar sowohl in Rußland wie auch in Amerika wohnhafter, der russischen Regierung zur Beglaubigung vorzuschlagen. Diese Beglaubigung von der Regierung in Rußland resp. vom russischen Gesandten in Washington, gebe den betreffenden Personen offizielles Ansehen und gewisse Rechte bei den russischen Beamten. Diese Personen sollten die Sendung begleiten, in Wladiwostock in Empfang nehmen und weiter befördern. Da er selbst in der Sache nichts entscheiden kann, so schrieb er noch am selben Tage an den russischen Gesandten in Washington. Er versicherte uns, eine solche Beglaubigung von der russischen Regierung zu erlangen, werde nicht schwer sein, da die Regierung alles begünstige und unterstütze, was dem Volke Hilfe bringen und der Not steuern könne. — Man reise von Wladiwostock bis ans Uralgebirge jetzt schon so sicher, wie in Amerika, es seien am Tage vorher zwei Personen bei ihm gewesen, die direkt von Omsk gekommen seien; nur reise man nicht so bequem und rasch, da die Bolschewiki viel zerstört hätten.

Ueber die Transportkosten teilte uns Mr. Daily, Vizepräsident der Ueberseetransportgesellschaft American Forwarding Co., folgendes mit: Eine Ton = 40 Kubic-Fuß Ware kostet von San Francisco bis Wladiwostok $28.50, von Mitte März aber bedeutend billiger. Die Holzkisten können von verschiedener Größe sein, sollen aber nicht mehr als 250 Pfund enthalten. Die Gesellschaft ist bereit, wenn nötig, die

Sachen in Lagerräumen bis zur Verladung aufzubewahren für einen Cent per Kiste monatlich. Mr. Daily hält es für besser, wenn die Sachen erst kurz vor der Verladung nach San Francisco und dann direkt aufs Schiff geladen werden."

Australasien
Der entfernteste Ort der Erde.

„Gäste und Fremdlinge sind wir Und harren treu auf unser Heil; Denn unser Heim ist nicht allhier, Im Himmel dort ist unser Teil."

Wohl keine christliche Gemeinschaft hat dies mehr empfunden als die Mennoniten denn sie haben ihres Glaubens wegen oft den Wanderstab ergreifen müssen. Doch nirgends haben sie wohl mehr gelitten als die, welche in den letzten fünf Jahren in Rußland verweilen. Und wie die Sachen hier und auch in Canada stehen, daß weiß ja ein jeder. Wir leben in der Zeit des Endes, niemand träume von einem baldigen tausendjährigen Friedensreiche auf Erden. Man vergleiche nur was der Herr sagt in Joel 3, 9. 10—14 (Dies ist gewiß Armagedon, Offb. 16, 16) und was die Heiden oder die Völker sagen: Micha 4, 23 :in den letzten Tagen."

Doch nun zur Sache. Ich las da einen interessanten Artikel im „Deutsche Arbeiter" von Missionar A. W. Anderson, Sydney, Australien, der mich unwillkürlich erinnerte an Tobias 14, 6: Ziehe nach Medien, denn dort wird es noch eine Zeitlang Friede sein." Australien scheint mir noch das einzige Land zu sein, wo die Verhältnisse nicht nur günstig sind, sondern auch wohl noch am längsten günstig bleiben werden, dazu ist das Klima gut und noch viel Land.

Missionar Anderson schreibt da wie folgt:

Australien liegt Tausende von Meilen von allen andern Ländern entfernt. Drei große Meere umspülen seine Küsten: der Indische Ozean, der Große Ozean und die Südsee. Australien ist der Mittelpunkt der großen Inselwelt Ozeaniens.

Australien ist ein neues Land, ein Land von unermeßlichen Ausdehnungen, von einem ähnlichen Geschlecht bevölkert wie Amerika; es ist in Wahrheit gesagt worden, daß Australien Amerika mehr gleicht als irgend ein anderes Land. Wir sprechen dieselbe Sprache, genießen dieselbe Freiheit; unser Ackerbau und unsere Viehzucht werden nach demselben Muster betrieben wie im Lande der Sterne und Streifen. Wir haben Staaten mit Selbstregierung und eine Zentralregierung, welche über das allgemeine Wohl des ganzen Landes und die auswärtigen Angelegenheiten wacht. Unsere Verfassung ist in vieler Beziehung der Verfassung der Ver. Staaten ähnlich. Es ist wahr, daß wir ein Teil des großen britischen Reiches sind; aber nichtsdestoweniger haben wir Selbstregierung geradesogut, als ob wir eine Republik wären. Es gibt in der ganzen Welt kein Volk, das größere bürgerliche und religiöse Freiheit hat als die Australier.

Australien ist die jüngste Nation der Welt. Während Amerika zu einer Nation heranwuchs und seine Kolonien sich mit den mächtigen Ver. Staaten verbanden, war Australien noch unbekannter Boden. Seine 12 000 Meilen lange Küste war noch nicht besetzt, seine hohen Berge waren noch nicht gemessen, seine fruchtbaren Täler noch nicht bestellt, seine unermeßlichen Ebenen, auf welchen jetzt die feinste Wolle in der Welt gezogen wird, seine außerordentlichen mineralischen Schätze und seine ungeheuer großen Wälder waren noch gänzlich unbekannt.

Im Gegensatz zu der Geschichte anderer Länder hat Australien nichts von dem Heldenmut seiner Eroberer zu berichten Seine frühere Geschichte ist nur eine Chronik der Forschungen unerschrockener Seefahrer, welche sich bemühten, die weltliche Wissenschaft mit einem Bericht über den unbekannten Weltteil der südlichen Halbkugel zu bereichern, oder die Erzählung von Aubenteurern und Forschern, die es sich zur Aufgabe machten, die unbetretenen einsamen Gebiete kennen zu lernen.

Vor dem 17. Jahrhundert hatte noch kein Europäer etwas von der Küste Australiens gesehen; erst als sich der unerschrokkene holländische Seefahrer Abel Janssen Tasman von Batavia, Java, aufmachte, entdeckte er im Jahre 1642 die noch unbekannten südlichen Länder; erst damals erfuhr die Welt etwas von der Existenz Tasmaniens und Neuseelands. Der englische Seefahrer William Dampier machte gegen Ende des 17. Jahrhunderts zwei Reisen nach Neu-Holland, wie Australien damals genannt wurde, und er brachte viele wertvolle Aufschlüsse über das Land und seine Bewohner zurück. Aber es verging noch ein anderes Jahrhundert, ehe die Welt mit der Ausdehnung und den reichen Hilfsquellen des südlichen Erdteils bekannt wurde. Sogar im Jahre 1771 drückte sich ein gelehrter Geograph über die Unwissenheit, die über diesen Erdteil herrschte, folgendermaßen aus:

„Was unsere Erfahrung anbelangt, so bleiben wir fortgesetzt in Ungewißheit, ob die südliche Halbkugel eine ungeheure Masse von Wasser ist, oder ob sie einen andern Erdteil und Länder aufweist, die unserer Forschung würdig sind."

Als diese Worte niedergeschrieben wurden, sollte jedoch die allgemeine Unwissenheit über die Geographie Ozeaniens ein Ende finden. Die Zeit des Endes nahte sich mit großer Schnelligkeit, da die ganze Erde der Verkündigung des Evangeliums vom Reich erschlossen werden sollte; und darum wurden unerschrockene Seefahrer bewogen, die noch unbekannte Südsee nach neuem Land zu durchsuchen.

Von diesen Seefahrern war James Cook der hervorragendste. Er fuhr von England ab und kam nach einer Reise von acht Monaten zu den Tahiti-Inseln, wo er die notwendigen Vorbereitungen traf, um den Lauf der Venus zu beobachten, da dies der Hauptzweck seiner Reise war. Zu jener Zeit waren die Männer der Wissenschaft besonders darauf bedacht, diesen Planeten zu beobachten, um besser in den Stand gesetzt zu werden, die Entfernung der Sonne von der Erde zu berechnen. Nachdem Kapitän Cook seine Aufgabe gelöst hatte, verließ er Tahiti und besuchte eine andere Inselgruppe, die er mit dem Namen Gesellschaftsinseln belegte; darauf fuhr er in südlicher Richtung weiter, bis er Neuseeland sichtete. Von diesem schönen und fruchtbaren Lande ergriff er im Namen seiner Majestät des Königs Georg des Dritten Besitz. Von dort segelte der große Seefahrer westwärts, bis er die östliche Küste Australiens erreichte, die er mit all ihren Häfen, Buchten und Inseln im Namen seines Königs mit Beschlag belegte. Dieser neuen britischen Besitzung gab Cook den Namen Neu-Südwales.

Der Leser wird sich daher für den folgenden Auszug interessieren, der die Erforschung der australischen Küste durch Kapitän Cook behandelt und David Blairs „History of Australasia" entnommen ist, einem Werke, das vor 40 Jahren veröffentlicht wurde.

„Mit Ausnahme von Kolumbus hat kein Seefahrer wichtigere Entdeckungen gemacht als Cook. Wenn man die Beschreibung seiner ersten Reise liest, kann man sich unmöglich dem Eindruck entziehen, daß die göttliche Vorsehung dabei gewaltet und ihn geführt hat. Die öftere wundervolle Beschützung des Schiffes unter der äußersten Gefahr; die Erhaltung des großen Seefahrers, dessen Leben von feindlichen Stämmen bedroht wurde und auch durch das Wüten der Pestilenz in Gefahr stand, die so viele seiner Genossen weggerafft hatte; die erstaunlichen Zwischenfälle, welche gerade in den kritischsten Momenten höchster Gefahr eintraten, die wundervolle Energie und Entschlossenheit welche Cook unter den schwierigsten Umständen an den Tag legte, und die Vollendung seiner Absicht, ein neues Reich in dem fernen Süden zu gründen, wo Zivilisation, Erleuchtung und Christentum die wilden Stämme, die die zahllosen Inseln bewohnen, emporheben sollten, dies alles bezeugt das Wirken jener allerhöchsten göttlichen Macht, deren weise Absicht und Regierung die besten und höchsten Interessen der Menschheit wahrnimmt."

Die erste Ansiedlung.

Der Raum erlaubt es nicht, alle Einzelheiten der Entwicklung Australiens zu berichten; es ist auch nicht notwendig, die interessanten Geschichten zu wiederholen, welche Einblick verschaffen in die Art und Weise, wie die reichen Hilfsquellen dieses Landes durch Abenteurer, Forscher, wagehalsige Ansiedler und Schatzgräber aller Art erschlossen wurden. Vor 130 Jahren landete der erste Zug Ansiedler an den Gestaden Neu-Südwales, um in diesem unbekannten Lande, umgeben von verräterischen, mörderischen Stämmen, eine neue Niederlassung zu gründen. Diese kleine Ansiedlung bestand alles in allem aus 1024 Seelen, und sie schlugen ihr Lager auf dem Platze auf, wo jetzt die Stadt Sydney steht, welche heute 763 000 Einwohner hat. Die Gesamtbevölkerung von Neu-Seeland beträgt jetzt 6 194 122 Seelen. Mit andern

Heilt Blinde und Krebs.

Augenleiden, Krebs, Bandwurm, Wassersucht, Taubheit, offene Wunden, Bettnässen, Magen, Lungen und Blasen, Katarrh, Influenza, Ausschlag usw. Ein Buch über Augen oder Krebs frei.

Dr. G. Milbrandt, Croswell, Mich.

Ländern verglichen ist die Bevölkerung Australiens immer noch sehr schwach. In Britannien kommen auf jede Quadratmeile 37 892 Bewohner, in Australien aber nur 169. Diese Zahlen werden dem Leser einen Begriff geben von den großen unbetretenen Ländergebieten, die dieser Erdteil enthält. Außerdem wohnen 40 Prozent der Bevölkerung in den sechs Hauptstädten, welche alle Häfen sind.

Australien und Amerika haben beinahe die gleichen Größenverhältnisse. Wenn man Alaska abrechnet, so hat Australien 691 Quadratmeilen mehr als die Ver. Staaten. Die Bevölkerung ist meistens britischen Ursprungs. Die Ureinwohner, welche niemals zahlreich waren, belaufen sich jetzt nur noch auf 100 000; und sie sind noch dazu im Aussterben begriffen.

Entwicklung des Staates und des Handels.

Bis zum Jahre 1901 waren die sechs Kolonien Australiens noch nicht vereinigt, und durch allerlei hemmende Vorschriften und andere Hindernisse wurde der Inlandhandel sehr erschwert. Am 1. Januar 1901 wurden diese Kolonien mit einer Zentralregierung zu einem Staatenbund vereinigt. Während der folgenden 17 Jahre hat das Land wunderbare Fortschritte gemacht. Im Jahre 1900 betrug der ganze überseeische Handel $436,725 000; aber im Jahre 1913, also ein Jahr vor dem Kriege, stieg er auf $791 605 000. Wegen der Transportschwierigkeiten hat der Ueberseehandel seit Ausbruch des Krieges etwas nachgelassen. Von der britischen Regierung sind jedoch große Mengen von Weizen, Wolle und andern Produkten gekauft und bezahlt worden. Man hat sie aufgestapelt, bis sich Möglichkeiten zum Versand bieten. Von dem jährlichen Handel Australiens kann man sich ungefähr einen Begriff machen, wenn man bedenkt, daß die Handelshäuser im Jahre 1916 ungefähr $5 000 000 000 (5 Milliarden Dollar) durch die Banken laufen ließen. Beinahe die Hälfte der Bevölkerung hat Guthaben bei den Sparbanken, welche die runde Summe von fünfhundert Million Dollar ausmachen. Die

Bio-Generator

Ist die größte und wichtigste Heilmethode die existirt, heilt die ältesten und hartnäckigsten Leiden und verhütet Krankheiten. **Für das ganze Leben und Familie gleich wichtig.** Auch bei unheilbar erklärten und Krebs-Kranken usw. **Niemand übergehe diese Anzeige. Verlange freie Information.** Sie haben noch nicht alles probiert. **Lassen Sie sich belehren.** Schreibt

Heilanstalt, 1161 N. Clark St., Chicago, Ill. Bank Building.

Prämienliste für Amerika.

Prämie No. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau, und Chr. Jugendfreund.

Prämie No. 4 — für $2.25 bar, die Rundschau und das Evangelische Magazin.

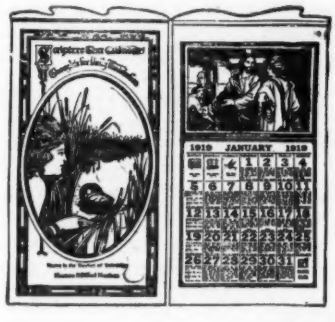
Prämie No. 5 — für $2.50 bar, die Rundschau, das Evangel. Mag. und Jugendfreund.

Wer sich aus diesen Prämien eine gewählt hat, aber noch eine zweite wünscht, der wähle eine von den unten folgenden zwei Nummern (No. 7 und No. 8), gebe auf dem Bestellzettel die beiden gewünschten Nummern an und füge den Betrag für die zweite bei und schicke Bestellzettel und Betrag an: Mennonitische Rundschau Scottdale, Pa.

Prämie No. 7 — Bibelkalender. Ein Wandkalender mit Bibelversen. Einzig in seiner Art. Ein schöner farbiger Vordergrund mit Bibelversen auf jeden Tag des Jahres. Barpreis 25 Cents. Als Prämie mit der Rundschau 18 Cents.

Prämie No. 8 — 1919 „Scripture Text" Wandkalender nach neuem Plan und schöner ausgeführt als je.

Der Scripture Text Wandkalender für das Jahr 1919 ist ein Kunstwerk von außerordentlicher Schönheit. Der Entwurf des Umschlags, in Farben und Gold, darstellend die Auffindung des Kindes Moses durch die Tochter Pharaos, hat etwas unwiderstehlich Rührendes, während die zwölf Illustrationen, zu gleichen Teilen dem Alten und Neuen Testament entnommen, ohne Ausnahme Meisterwerke religiöser Kunst sind. Mit einem Bibelvers für jeden Tag, Merkspruch, Lesezettel und internationalen Sonntagsschullektionen ist der Bibel-Text Kalender in der Tat das ideale, moderne „Christliche Jahrbuch." Er sollte die Wände eines jeden Heims im Lande schmücken. Machen Sie ihn zum Familienaltar in Ihrem Heim.



Der Wandkalender ist nach einem neuen „Gravure" Verfahren gedruckt, wodurch eine sehr schöne bildliche Darstellung ermöglicht ist. **Barpreis 25 Cents.** Als Prämie mit der Rundschau 15 Cents.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $ . . . . . für Mennonitische Rundschau und Prämie

No. . . . .

Name . . . . . .

(Sowie auf Rundschau.)

Postamt . . . . . .

Route . . . . Staat . . . . . .

Hauptbanken aber haben Depositen in der Höhe von $100 000 000.

Aus diesen Tatsachen ist zu ersehen, daß Australien kein von Armut heimgesuchtes Land ist. Obwohl es gelegentlich eine Zeit der Dürre in seinen weiten Gebieten gibt, sind seine Hilfsquellen doch so groß, daß, wenn es an einem mangelt, dies reichlich durch etwas anderes aufgewogen wird.

Ein hervorragender Charakterzug des Volkes.

Ein hervortretender Zug der jungen australischen Nation besteht in ihrer Vergnügungssucht. Ihre Feiertage und ihre Vergnügungen lassen sie sich durch nichts verkürzen. Das herrliche Klima hat möglicherweise viel mit dieser außerordentlichen Vergnügungssucht zu tun. Der Winter ist so mild, daß alle möglichen Sporte draußen im Freien betrieben werden können.

Die Arbeitsstunden werden durch strenge Gesetze geregelt, und die Arbeitszeit ist mit andern Ländern verglichen viel kürzer. Acht Stunden den Tag ist das meiste, und ein freier Nachmittag jede Woche verursacht, daß es die Arbeiter nur auf 44 Stunden bringen. Bei diesem herrlichen Klima, den prächtigen Erholungsorten, der kurzen Arbeitszeit, den hohen Gehältern und dem allgemeinen Gedeihen ist es nicht zu verwundern, daß sich die Leute zu einem vergnügungssüchtigen Geschlecht entwickelten.

Diese zügellose Vergnügungssucht hat das religiöse Empfinden der Leute beeinflußt. Die Religion macht keinen so tiefen Eindruck auf sie, wie dies der Fall sein würde, wenn die Lebensbedingungen etwas schwieriger wären. Es scheint kein australischer Charakterzug zu sein, das Leben ernst zu nehmen. Möglicherweise wird der Krieg einen verändernden Einfluß auf die Leute ausüben.

Trotz seiner Leichtfertigkeit und seiner Entschlossenheit, die Freuden des Lebens bis auf den letzten Tropfen auszukosten, ist der Australier doch nicht völlig religionslos. Die feinen Straßen der Städte zeigen manche schöne Kirchengebäude, und Australien hat viele seiner edelsten jungen Leute als Missionare nach den Inseln des Meeres gesandt. Sie sind nach China, Korea, Japan und andern Ländern gegangen, um das Evangelium Jesu Christi dort zu verkündigen. Die statistischen Berichte besagen, daß 96 Prozent der Bevölkerung sich zum Christentum bekennt, und nur sehr wenige behaupten, gar keine Religion zu besitzen.

Neu-Seeland hat sich in ähnlicher Weise entwickelt wie Australien, und man findet dort dieselben Verhältnisse im täglichen Leben der Bewohner. Neu-Seeland erfreut sich außerordentlichen Gedeihens, und es eignet sich ausgezeichnet zum Wohnort für Europäer. Seine an Naturschönheiten reichen Erholungsorte üben große Anziehungskraft auf die Reisenden aus aller Welt aus. Die Eingebornen, Maoris genannt, sind ein in geistiger und körperlicher Beziehung feiner Menschenschlag und den eigentlichen Ureinwohnern Australiens weit überlegen. Letztere besitzen nur wenig Intelligenz und zeigen auch kein Verlangen sich Kenntnis anzueignen.

Eingesandt von
L. Von Daacke, M. D.
2112 California Ave., Chicago, Ill.

Bibel Kalender für 1919

Vorderseite

Größe 11 × 13½ Zoll. Mit Seidenschnur zum Aufhängen. Ein Wandkalender mit Bibelstellen. Für jeden Tag ein Bibelspruch nebst Angabe eines Schriftabschnittes. Passend für Wohn- und Arbeitszimmer sowie für öffentliche Anstalten.

Der Kalender hat eine Seite für jeden Monat, vierzehn Seiten mit Decke und Rücken. In Farben gedruckt. Ein schöner Wandschmuck. Auch in folgenden Sprachen zu haben: Englisch, Jüdisch, Rumänisch, Böhmisch, Ungarisch, Italienisch und polnisch.

Innenseite.

Preis 25 Cents. Fünf Exemplare für $1.00 postfrei.
Günstige Bedingungen für Agenten.

MENNONITE PUBLISHING HOUSE, Scottdale, Pa.

Wie ein kleiner Knabe die Ehre Gottes verteidigte.

Es ist schon lange her, als bei einer halbjährigen Schulprüfung der Lehrer einen etwa siebenjährigen Knaben fragte: „Was hast du heute zu Mittag gegessen?"

Der Kleine antwortete: „Kartoffelschnitz und Aepfelschnitz."

„Wo kommen diese her?"

„Von dem lieben Gott."

Der Lehrer sagte nun: „Hat nicht dein Vater arbeiten müssen, daß er der Mutter Geld geben konnte, um Kartoffeln und Aepfel zu kaufen?"

Kaum hatte der Lehrer diese Frage gestellt, so antwortete der Kleine ganz eifrig: „Ja, und ihnen will ich auch dankbar sein aber der liebe Gott läßt's wachsen, wenn's wisse wit" (wenn du's wissen willst).

Der Kleine wollte, daß Gott in seiner Ehre, daß alles von ihm kommt, nicht geschmälert werde. Er verteidigte Gottes Ehre. Er sagte eine Wahrheit, die der gelehrteste Mann nicht umstoßen kann. Alles, was wir essen und trinken, und womit wir uns kleiden, kommt aus erster Hand von Gott, und darum sollen wir auch Gott vor allem für alles danken.

In des Herrn Hand.

von Hesba Stretton.

Fortsetzung.

„Nein, nein," riefen alle.

„Es hilft mir, wenn ich oft daran denke, daß unser Herr auch einst gerade so war, wie ich," fuhr Michael fort, „ein Knabe so alt wie ich, der mit seinem Vater arbeitete und zu Hause wohnte, gerade so alt wie ich —"

Clavas kleine braune Hand hob sich, um ihn zu unterbrechen; sie hatte eine wichtige Frage auf dem Herzen.

„War Er jemals so klein, wie ich?" fragte sie.

„Genau so klein wie du, meine Clava," antwortete Michael; „auch nur sechs Jahre alt, und Seine Mutter pflegte Ihn, wie deine Mutter dich pflegt, und Er machte sie so glücklich, den Er war nie unartig! Nun, wenn wir versucht werden, müssen wir daran denken, was Er wohl an unserer Stelle getan hätte. Denkt daran, daß unser Herr Jesu als ein Märtyrer starb, und wir müssen bereit sein, Ihm zu folgen. Nicht nur große Leute können Märtyrer sein."

Vater Cyrill.

Während Michael noch so sprach, verdunkelte plötzlich eine Gestalt die Türöffnung, und ein Mann stand zwischen ihnen und dem grünen Licht des Waldes. Die Kinder drängten sich in einer Ecke zusammen, wie erschrockene Lämmer, während Michael und Sergius sich kühn vor sie hinstellten. Beide Knaben bebten vor Schreck und Entsetzen. Es war Vater Cyrill, der Batuschka, der ihren Versteck entdeckt hatte.

„Fürchtet ihr euch vor mir, meine Kinder?" fragte er mit sanfter Stimme. Er hatte sich auf einen der Baumstümpfe gesetzt und streckte seine Arme nach dem erschrockenen Häuflein aus. „„Komm zu mir, Velia, und du Clavachen, ich habe Zuckerbrezeln für euch. Kommt und setzt euch auf meinen Schoß. Gebt mir die Hand, Michael und Sergius. Ich hörte euch vor einer Weile singen, und mit Mühe fand ich euren Versteck."

„Batuschka," sagte Michael stammelnd und zögernd, „diese alte Hütte ist ein Geheimnis."

„Nicht mehr für mich," antwortete Vater Cyrill, „aber ängstigt euch nicht, meine Jungen, ich achte eure Väter, und ich werde euch und die Euren nicht verraten."

Michael stand zur Seite und schob Velia und Clava zu dem Dorfpriester hin. Er nahm Clava auf den Schoß und legte seinen Arm um Velia, während die andern Kinder, von seinem freundlichen, liebreichen Wesen angezogen, ihm näher rückten. Sein blasses, gedankenvolles Gesicht war das eines jugendlichen Mannes, obgleich sein bis auf die Schultern herabwallendes, in der Mitte gescheiteltes Haar und sein langer Bart ihm ein ehrwürdiges Ansehen verliehen. Auf seinen Lippen und in seinen Augen lag ein mattes Lächeln, trotz der Traurigkeit, mit welcher er diese kleine Kinderschar ansah, die schon freudig bereit war, das Märtyrertum zu erdulden. Er wußte mehr als sie von den Gefahren und dem Leid, das alle Tage näher heranrückte. Die energische, männliche Haltung Michaels, der schüchterne, aber doch entschlossene Sergius, Velias feine Zartheit und Clavas anschmiegende Schwäche, dies alles erweckte unwiderstehliches Mitleid in ihm. Er fühlte etwas von dem, was durch des Herrn Seele gegangen sein mochte, als man Ihm die Kindlein brachte, daß Er sie segne, und Er im Voraus wußte, welche Trübsalshitze sie einst würden erdulden müssen.

Vater Cyrill wußte, daß diese hilflosen Kinder zu baldiger, großer Trübsal bestimmt waren. Tiefes Weh erfüllte sein Herz, und Tränen stiegen ihm in die Augen als er seine Hand auf Clavas Köpfchen legte und ihr leise den Segen erteilte.

„Meine Kinder," sagte er, „ich sehe euch selten, aber doch fühle ich, daß ihr zu mir gehört. Ihr seid in meiner Gemeinde, und die Kirche hat mich zu eurem Batuschka ernannt. Ich würde alles geben, was ich habe — ja mein Leben würde ich lassen, um euch und die Eurigen wieder zur Kirche zu bringen, die ihr verlassen habt. Ja, Michael, ich weiß, das ist jetzt noch nicht möglich. Die Kirche muß gereinigt und erneuert werden; aber wir sind auch Christen. Ich möchte nicht, daß einer es wagte, sich zu bekreuzen, ohne dabei wirklich an das Kreuz Christi zu denken. Keiner sollte ein Heiligenbild in seine Stube stellen, dem es nicht ein Merkmal der steten Gegenwart Gottes wäre, vor dessen Angesicht er kein Unrecht begehen, und vor dessen Ohren er kein böses Wort sagen darf. Die Symbole müssen ein Ausdruck innerer Ueberzeugung sein, oder sie sind schlimmer als nutzlos. Es wird die Zeit kommen — aber das Ziel ist noch sehr weit entfernt."

Vater Cyrill hielt inne. Ein halbunterdrückter Schrei entrang sich ihm, wie das Aufschluchzen eines ermatteten Läufers. Velia schmiegte sich fester an ihn und lehnte ihr Köpfchen an ihn, als ob er ihr Vater wäre. Die Herzen der Kinder waren gerührt, sie kamen näher und kauerten zu seinen Füßen, Michaels Augen hefteten sich fest auf des Batuschka erregtes Antlitz.

„O, ich wünschte, wir gehörten zu euch!" rief er aus, „aber wir können nicht, wir können nicht."

„Aber wir können zusammen beten, meine Kinder," sagte Vater Cyrill.

Er kniete nieder inmitten der Kinderschar, unter dem Dach der verlassenen Hütte, in der die geächteten Stundisten es wagten, ihrem Gott zu dienen. In einfachen Worten, die selbst die kleine Clava verstand, betete der Batuschka und bat Gott, daß Er bei ihnen bleibe in diesen Zeiten der Unruhe, daß Er sie behüte vor allem Uebel, besonders vor der Sünde des Ungehorsams gegen Seine Stimme, wenn Er in ihren Gewissen zu ihnen spräche.

Als sie sich von den Knieen erhoben hatten, küßte er jedes Kind auf die Stirn, und sie beugten das Haupt, als er den priesterlichen Segen über sie sprach. Der Batuschka und die ketzerische Kinderschar fühlten sich in diesem Augenblicke sehr innig verbunden.

Vater Cyrill wanderte langsam heimwärts durch den dichten Wald. Er war überzeugt, daß er die Leute für die griechische Kirche zurückgewinnen könnte, wenn die Verfolgungen nicht immer gewesen wären. Er glaubte nicht an gewaltsame Bekehrungen. Er mußte, wenn auch traurig und widerstrebend, sich doch eingestehen, daß ein wahrer Wust abergläubischer Ceremonien und Formeln seine Kirche überwucherte. Es war ihm dies bisher noch nie so zum Bewußtsein gekommen, wie hier in dieser weltfremden Landgemeinde, wo auch nicht der leiseste Wellenschlag aufgeklärten, städtischen Lebens die versumpften Gewässer bewegte.

Als endlich das Pfarrhaus in Sicht kam, sah er seine Frau — die junge Matuschka, wie die Leute sie nannten — an der Tür stehen und ängstlich nach ihm ausschauen. Als er näher kam, hob sie ein großes, amtlich aussehendes Packet in die Höhe und schwenkte es über ihrem Kopfe hin und her.

„Vom Konsistorium," rief sie ihm entgegen, „mit dem Erzbischöflichen Siegel. Ich bin so neugierig."

Vater Cyrill eilte hinein, öffnete das Dokument und las es in tiefem Schweigen, während seine Frau ungeduldig auf seine Mitteilung wartete. Endlich sank er auf einen Stuhl nieder und bedeckte sein Gesicht mit beiden Händen.

„Mein geliebter Mann," rief sie, „sag mir schnell, was ist geschehen?"

Macht Geld mit Züchten von Geflügel

Rassenechte Zuchthähne, ausgezeichnete Legerinnen und gut befruchtete Eier von 16 best lohnenden Sorten Land u. Wassergeflügel zu niedrigsten Preisen. Großes Deutsches, illustriertes, lehrreiches Zirkular Frei.

OAK PARK POULTRY FARM.
Dept. 32.. Des Moines, Ia.,

Ein sicheres Wurm-Mittel für Pferde.

New Vermifuge Pulver.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Tausende von Pferdebesitzern und Tierärzten teilten uns in ihren Anerkennungsschreiben mit, daß dieses Mittel, „Newvermifuge", Hunderte von Bots und Pin-Würmern von einem einzelnen Pferde entfernte. Dieses Pulver kann ohne Futterwechsel eingegeben werden; auch kann man es bei Fohlen anwenden. Dieses Pulver ist garantiert und wohlbekannt als das allerbeste Wurmittel im Markte. Preis: $2.00 per Box. 3 Boxen für $5.00, 5 Boxen für $8.00, portofrei mit Gebrauchsanweisung versandt. Kein Instrument notwendig. Sehr leicht dem Pferde einzugeben. Hütet Euch vor Nachahmungen.

FARMERS HORSE REMEDY CO.,
592 7. Strasse, Milwaukee, Wis., Dept.J

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel

(auch Baumscheidtismus genannt.)

Erlauternde Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig und allein echt zu haben von

John Linden.

Spezialarzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten, reinen exanthematischen Heilmittel.

Office und Residenz: 3808 Prospect Ave., S. E.

Letter-Drawer 396 Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und falschen Anpreisungen.

„Eine Grausamkeit," stöhnte er, „eine Grausamkeit, und ich muß sie ausführen."

„Was ist es?" fragte sie atemlos.

„Es ist ein Befehl vom Konsistorium," antwortete er, „daß ich alle Stundistenkinder, im Alter von zwei bis zehn Jahren, ihren Eltern entreißen und in orthodoxen Familien unterbringen soll. Ihr Unterhalt soll durch Steuern von ihren ketzerischen Vätern erhoben werden. Denke doch, liebe Frau — denke an unsre eignen, kleinen Kinder. Ach, diese Mönche die weder Weib noch Kind haben, sie wissen nicht, wie grausam sie sind."

Die Matuschka brach in leidenschaftliches Weinen aus, als Vater Cyrill ihr das mit gebrochener Stimme und dem Ausdruck des tiefsten Mitleids sagte.

„Lieber wollte ich meine Kinder im Sarge sehen," schluchzte sie, „als sie auf so fürchterliche Art verlieren. Arme Tatiana! ihr Mann ist auch schon im Gefängnis und nun soll ihr auch die kleine Clava noch genommen werden; das wird ihr das Herz brechen! Und Velia Alexovna! Wie alt ist sie, Cyrill?"

„Noch nicht zehn," antwortete er. „Es ist schrecklich und so völlig nutzlos! Wir werden die Abtrünnigen nie zurückgewinnen, wenn die Regierung solche Maßregeln ergreift. Wollte Gott, ich könnte den Befehl umgehen."

„Kannst du es nicht aufschieben, und noch zum Erzbischof gehen?" fragte sie.

Fortsetzung folgt.

Gewinnt neue Kraft. Herr Fred E. Roscher von Knick, Alaska, schreibt: „Mein System war etwas geschwächt und im letzten Sommer begann ich die Notwendigkeit eines Stärkungsmittels zu empfinden. Ich las in der Zeitung über Forni's Alpenkräuter und bestellte es mir. Das Heilmittel sagt mir sehr zu; es trifft den Nagel auf den Kopf. Mein Körper ist jetzt verjüngert und ich gewinne neue Kraft. Ehe ich begann das Heilmittel zu gebrauchen, fühlte ich mich als ob ich keine schwere Arbeit mehr tun könne, doch jetzt bin ich, trotz meiner nur spärlichen Nahrung, so stark, daß ich mich über mich selbst wundere." Forni's Alpenkräuter, dies alte, bewährte Kräuterheilmittel, baut den Körper auf; es verbessert das Blut, wirkt auf Nieren und Leber, reguliert den Magen und stärkt die Nerven. Dies Heilmittel wird nicht durch Apotheker verkauft, sondern durch besondere Lokalagenten geliefert. Man schreibe an Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Illinois.

Sage die Wahrheit!

Vor Zeiten hat ein Vater drei ungeratene Söhne gehabt, einen Säufer, einen Dieb und einen Lügner, — das machte ihm großen Kummer. Der Edelmann, dem der Vater seine Not klagte, nahm sie zu sich, und der Säufer und der Dieb wurden glücklich von ihm zurecht gebracht. Nur den Lügner wußte er zu nichts zu gebrauchen; denn der ging ohne Nutz und Nachteil nur seines Vergnügens wegen mit nichts denn Unwahrheit um, hetzte das ganze Haus durcheinander, machte seinem Herrn einen üblen Namen und wußte sich bei allem dem wieder weiß zu brennen und die Schuld auf andere Leute zu bringen. Da sandte er ihn seinem Vater heim und ließ ihm sagen: „Der Säufer und der Dieb sind mit Gottes Hilfe rechtschaffene Männer geworden, an dem Lügner aber ist Hopfen und Malz verloren, — der wird des Teufels Livree bis an sein Ende tragen."

Viele Väter und Mütter werden dieses lesen. Ihnen gegenüber will ich weder den Säufer noch den Dieb verteidigen; aber ich will ihnen sagen: der Lügner ist der größte von den Sündern, und sie bitten: hütet eure Kinder vor „des Teufels Livree", helft ihnen, daß sie vor der ersten Lüge bewahrt bleiben.

Im übrigen wollen wir den groben Lügner, wie er oben geschildert ist, fahren lassen und hier von dem feinen reden. Die Sache ist nicht angenehm, mein lieber Leser, weder für dich, noch für mich. Denn ich rücke dir auf den Leib und frage: „Hast du nie eine Notlüge gesagt?" Wir kennen beide die vielen Gelegenheiten, wo ein kleines Wort, ein Kopfnicken oder -schütteln, vielleicht auch nur ein Stillschweigen uns rettet, und so ein kleines Wort kommt so flink, ganz von selber. Aber das kleine Wort, das Kopfnicken oder -schütteln, das Stillschweigen ist eine feine Lüge. Niemand in der Welt nimmt dir so etwas übel. Du kannst es ruhig tun; aber es ist Lüge. Nun frage ich dich: Ist das deine Praxis? Verstehst du, dich auf solche Weise davonzumachen, mit einem geschwinden Wort, einem Schütteln des Kopfes, einem Stillschweigen? Weiter: kennst du die Gesellschaftslüge? Da steht jemand in der Tür seines Hauses und sieht einen Mann auf sich zukommen, von dem er in seinem Herzen wünscht, daß er über alle Berge wäre; aber er geht ihm entgegen, drückt ihm die Hand, lächelt und sagt: „Welch eine freudige Ueberraschung, daß du kommst; hoffentlich bleibst du bis morgen." Prüfe deine Höflichkeit. Es ist außerordentlich schwer, hier der Wahrheit zu dienen. Ich kenne auch noch die Barmherzigkeitslüge. Welch ein Geschwätz hört man an den Krankenbetten! Wo ist ein Mensch, der es wagt, ernst und liebevoll mit einem Kranken über dessen wahren Zustand zu reden? Matt, fiebernd, bekümmert liegt der Mensch auf seinem Lager. In der nächsten Nacht wird er vor seinem himmlischen Richter stehen. Er möchte wissen, wie es um ihn steht. Kranke Leute können oft ihren Zustand selber nicht beurteilen. So fragen sie ihre Freunde, fragen den Arzt, und hoffen, man werde es ihnen sagen, wie es ist. Und was antwortete man? — — Wie widerwärtig ist es doch, einem Sterbenden etwas vorzulügen. Es sind wenige Monate her, da lag eine Frau auf dem Sterbebette. Sie ahnte es, aber wußte es nicht. Der Arzt kam, und sie fragte: „Herr Doktor, kann ich noch wieder gesund werden?" „Gewiß, gute Frau," sagte er, „gewiß können Sie wieder gesund werden. Nur nicht den Mut verlieren!" Dann ging er, und an der Haustür sagte er zum Manne: „Drei Stunden kann es noch dauern." Ihr Aerzte, warum tut ihr das?

Zuletzt will ich noch ein Ding nennen, das gegen eine Lüge sehr empfindlich ist: unser guter Ruf. Dein guter Ruf geht vor dir her und macht, daß man dich freundlich empfängt, wo du einkehrst. Er bleibt zurück, wo du gewesen bist, und macht, daß du wiederkommen kannst. Aber ein einziges Wort kann dir deinen guten Ruf nehmen. Darum wäge deine Worte, daß du bei der Wahrheit bleibst. Und wenn du die Wahrheit sagst, wäge deine Worte noch einmal, ob du auch alles auszusprechen brauchst. Und wenn es sein muß, dann wäge sie noch einmal, ob du sie auch in dem rechten Tone sagst, liebevoll. Denn der Mensch wird arm, den man an seinem guten Ruf antastet. W.

Stabile Ofenschwärze. Dem Ofen kann man für sehr lange Zeit eine angenehme, geruchlose Schwärze auf folgende Art verleien: Man rühre Kienruß mit Wasserglas von Sirupkonsistenz zu einem Brei an, trage diesen vermittelst einer Bürste dünn und gleichmäßig auf die Ofenwände auf und lasse die Feuchtigkeit 24 Stunden hindurch trocknen. Sodann wird Graphitmehl mit Gummiwasser hinlänglich dick angerührt und als zweiter Anstrich aufgetragen, welcher vor dem vollkommenen Eintrocknen glänzend gebürstet wird.

Der verhockte Husten.

Bronchitis, Catarrh, Kalt und Grippe werden schnell geheilt durch die

Sieben Kräuter-Tabletten

Diese Tabletten reinigen den Hals, die Luftröhre u. die Lunge von dem Schleim, beseitigen die Entzündung und den Hustenreiz in den Bronchien und heilen die Schmerzen auf der Brust.

Preis nur 30 Cents per Schachtel, 4 Schachteln $1.00, bei:

R. Landis, Box R. 12, Evanston, Ohio.